



Quartals-Abonnementsspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl.  
Porto 2 Thlr. 11½ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer  
fünfteljährigen Zeitschrift 1½ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-  
anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag  
einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 295. Morgen-Ausgabe.

Fünfundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt.

Dinstag, den 28. Juni 1864.

## Einladung zur Pränumeration.

Mit dem 1. Juli beginnt ein neues Abonnement, wozu wir hierdurch ergebenst einladen, die auswärtigen Leser ersuchend, ihre Bestellungen bei den nächsten Post-Anstalten so zeitig als möglich zu machen, damit bei Beginn des Quartals das hiesige Königl. Postamt in der Lage ist, allen Anforderungen genügen zu können.

Der vierteljährige Abonnementsspreis beträgt am hiesigen Orte 2 Thlr., auswärts im ganzen preußischen Staate mit Porto 2 Thlr. 11½ Sgr., in den russischen Staaten (nach dem Warschauer Zeitungskatalog für 1864) 4 Rubel 37 Kop., in den österreichischen Staaten 4 Fl. 16 Kr. österr. Währung.

In Breslau sind neue Pränumerations-Bogen in Empfang zu nehmen: in der Expedition, Herrenstraße Nr. 20, so wie

Albrechtsstr. 27, bei Herrn D. Lauterbach. Klosterstraße 18, bei Herrn Hübner.  
Albrechtsstraße 39, bei Herrn Carl Straka. Königplatz 3 b, bei Herrn Bössac.  
Albrechtsstraße 52, bei Herrn Adolf Nieberh. Kupfermiedestraße 14, bei Herrn Fedor Riedel.  
Breitestraße 33/34, bei Herrn C. Friedrich. Magazinstraße 2, bei Herrn H. Grubl.  
Breitestraße 40, bei Herrn Höver. Matthiasstraße 17, bei Herrn Schmidgallia.  
Fried-Wilhelmsstraße 5, bei Herrn ann's Wwe. Matthiasstraße 65, bei Herrn Giegas.  
Fried-Wilhelmsstraße 13, bei Herrn Schmidt. Neue Sandstraße 5, bei Herrn Neumann.  
Goldene Radegasse 7, bei Herrn Gebr. Pinoff. Neumarkt 12, bei Herrn Müller.  
Heiligegeiststraße 15, bei Herrn A. Haude. Neumarkt 30, bei Herrn Tige.  
Junkernstraße 33, bei Herrn H. Straka. Nikolaistraße 13, bei Herrn A. Chrlich.  
Karolplatz 3, bei Herrn Krämer. Nikolaistraße 37, bei Herrn May.  
Klosterplatz 1, bei Herrn W. Hayn. Oderstraße 1, bei Herrn C. G. Weber.

In vorbenannten Kommanditen werden zugleich Abonnements auf die „Schlesische Landwirtschaftliche Zeitung“ (vierteljährig 1 Thaler) entgegengenommen.

**Die Expedition.**

### Telegraphische Depesche.

**London, 27. Juni.** Nach der „Times“ werden die Minister heute die Friedenspolitik empfehlen, so lange der Krieg sich auf das dänische Festland beschränkt. Die „Post“ predigt Krieg. Der „Herald“ meldet, daß das morgige Oppositionsmeeting die Haltung der Opposition bestimmen werde. Vorher soll die Flotte in Portsmouth verbleiben.

(Wolf & C. B.)

(Ferner eingetroffene telegraphische Depeschen siehe unter Abendpost.)

### Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

**Berliner Börse vom 27. Juni.** Nachm. 2 Uhr. (Angeflossen 3 Uhr 37 Minuten.) Staats-Schuldtheine 90%. Prämien-Anl. 122%. Neueste Anleihe 105%. Schlesischer Bank-Verein 104%. Oberschles. Litt. A. 155%. Oberschles. Litt. B. 140%. Freiburger 131%. Wilhelmsbahn 57%. Neisse-Brieger 84%. Tarnowitzer 79%. Österr. Credit-Anl. 81%. Österr. National-Anl. 68%. 1860er Loope 81%. 1864er Loope 53%. Österr. Banknoten 86%. Wien 2 Monate 85%. Darmstädter 84%. Köln-Minden 183%. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 63%. Mainz-Ludwigshafen 124%. Italien. Anleihe 67%. Genfer Credit-Anl. 48%. Commanbit-Antheile 97%. Russ. Banknoten 82%. Hamburg 2 Monate —. London 3 Monate —. Paris 2 Monat —. Anfangs fest, schloß matter.

**Wien, 27. Juni.** [Anfangs-Course.] Fester. Credit-Anl. 189. 60. 1860er Loope 94. — 1864er Loope 91. 60. National-Anl. 79. 60. London 116. — Neuete 1864er Silber-Anleihe 87. 50.

**Berlin, 27. Juni.** Roggen schwankt. Juni-Juli 36%. Juli-August 33%. August-Sept. 38%. Sept.-Okt. 39%. — Spiritus behauptet. Juni-Juli 15%. Juli-August 15%. August-Sept. 15%. Sept.-Oktober 15%. — Rübbel: besser. Juni-Juli 13%. Sept.-Okt. 13%.

### Das Ende der Conferenz.

Der beste und sicherste Schiedsrichterspruch — so schrieben wir in unserem Leitartikel am vorigen Donnerstag — ist die Fortsetzung des Krieges. Nun wohl, wir sind bei diesem Schiedsrichterspruch angekommen; die Diplomaten haben ihre Arbeit ausgegeben, die Armeen nehmen sie wieder auf; an die Stelle des grünen Tisches tritt von Neuem das Schlachtfeld. Der Hartnäckigkeit der Dänen gegenüber war ein anderer Ausgang nicht möglich.

Wir wollen es aufrichtig gestehen, daß uns bei dem Handeln und Beilschen um diese oder jene Theilungslinie, um diesen oder jenen Vergleich oft bange zu Muthe ward; so groß unser Vertrauen zu den Waffen der deutschen Heere ist, so gering ist es zu der deutschen Diplomatie; ein gebranntes Kind fürchtet sich vor dem Feuer — sagt das Sprichwort, und in der That, die Werke der deutschen Diplomatie in den letzten Jahrzehnten sind nicht dazu angeboren, daß sie unser Vertrauen hätten steigern können. Die Gefahr ist überwunden, die Heere marschiren von Neuem.

Im Allgemeinen war das Verfahren der verbündeten deutschen Regierungen auf der londoner Conferenz correct; man kann es ihnen vorwerfen und wir haben es ihnen vorgeworfen, daß sie überhaupt auf eine Theilungslinie sich eingelassen, aber diese Concession mindert sich einigermaßen, weil sie auf der Befragung der Bevölkerung bestanden. So gefährlich die Concession war, so ist andererseits die offizielle Anerkennung nicht gering anzuschlagen, daß der Wille der Bevölkerung zum entscheidenden Factor in diplomatischen Fragen erklärt wurde. Wenn auf dem wiener Congres noch die Bevölkerung im Ganzen und Großen zusammengewürfelt und auseinander gerissen wurden, wie es den Herren am grünen Tische gefiel, so magte im Jahre 1864 eine europäische Conferenz nicht mehr, über den kleinen Bruchteil eines kleinen Landchens zu entscheiden, ohne jene zu fragen, welche dort wohnen. Das ist ein bedeutungsvoller Fortschritt in der Entwicklung der europäischen Völker.

Die Hartnäckigkeit der Dänen hat uns aus diesem und jedem Odeon bereit. Nach dem Wiederbeginn des Krieges kann von irgend einer Theilungslinie nicht mehr die Rede sein; der Krieg verzichtet jede auf der Conferenz zur Erhaltung des Friedens gemachte Concession (vgl. unsere unten folgende *Karlsbader Nachr.*); Schleswig bildet ein ganzes untrennbares Herzogthum und ist nunmehr im Verein mit Holstein für Deutschland bereitet. So ist auch die letzte Gefahr, die Gefahr der Theilung — wir wiederholen es, Dank der Hartnäckigkeit der Dänen — glücklich überwunden.

Die Frage liegt nahe: worauf gründet sich die Hartnäckigkeit der Dänen? Daß sie der preußisch-österreichischen Armee — wir sprechen nur von dieser, indem wir sehrlich hoffen, daß man den deutschen Bund in Ruhe lassen wird, wie er sich bisher selbst in Ruhe gelassen hat — nicht Stand halten können, daß sie binnen wenigen Wochen auch zur Räumung von ganz Jütland gezwungen werden und schließlich auch die schleswig-holsteinischen Inseln verlieren; das, sollten wir meinen, liegt so nahe, daß es sich die Dänen selbst sagen müssen. Die Fortsetzung des Krieges ist das letzte Verzweiflungsmittel der Dänen; ihre einzige Hoffnung ist ein allgemeiner Krieg. Die Annahme der nördlichen Theilungslinie, des Stückes also zwischen der Linie Apenrade-Tondern und der jütlandischen Grenze, half ihnen nichts; verlieren sie alles Uebrige, so können sie das Stückchen auch noch verlieren; begnügen konnten sie sich nur mit der südländischen Theilungslinie, so daß alles schleswigische Land nördlich von der Schlei nun wirklich dänisch wurde und mit Deutschland in gar keinem Zusammenhang mehr stand. Da ihnen aber diese Concession von den deutschen Mächten nie und nimmer gewährt werden konnte, so verlieren sie eigentlich nichts durch die Fortsetzung des Krieges, wenigstens nichts, was für sie von Werth wäre. Mitthin, lautet der dänische Galch

weiter, können sie nur gewinnen, da die Möglichkeit nicht ausgeschlossen ist, daß der Krieg ein allgemeiner wird, und daß sie dann im allgemeinen Friedensschluß mehr erhalten als jetzt.

Die Dänen täuschen sich in dieser Hoffnung. Was wir vor Beginn des Krieges aussprachen, das wiederholen wir heute: England wird sich nicht selbst die empfindlichste Wunde schlagen, indem es sich mit Deutschland in Krieg verwickelt, und Frankreich tritt aus seiner sehr weise festgehaltenen Neutralität nicht heraus.

Am heutigen Tage geben die englischen Minister ihre Erklärungen über die Resultatslosigkeit der Conferenz, d. h. über ihre eigene Blamage, vor dem Parlamente ab. Der heutige Tag entscheidet über die Existenz des englischen Ministeriums. Bleibt dasselbe, so wird es weiter wie bisher für die Erhaltung des Friedens wirken; wird es gestürzt, so wird das neue Ministerium dem Kriege eben so fern bleiben, wie das frühere. Die englische Ministerkrise, die in diesem Augenblicke unleugbar vorhanden ist, wird gerade so resultlos verlaufen, wie die Conferenz. (Vergl. die londoner Dep. unter Abendpost.)

Wir aber datiren vom letzten Tage der Conferenz die Befreiung und Untrennbarkeit Schleswig-Holsteins und seine volle Vereinigung mit Deutschland. Dazu rufen wir ein erneutes Glück auf! den preußischen und österreichischen Waffen zu: das Ziel ist schön und des Kampfes werth!

### Ein Blick auf die Gestaltung des erwarteten Sommerfeldzugs.

Da die Episode der Waffenruhe glücklicher Weise zu Ende gegangen, so dürfte es unsern Lesern nicht unlück sein, wenn wir unsere Blicke von dem resultlosen Kampfe der Diplomatie ab- und von neuem dem Kriegstheater zuwenden, wo die preußischen Truppen bereits in Bewegung begriffen sind. Um sich aus den während der Waffenruhe inne gehabten weitläufigen Cantonnements in die mehr concentrierten strategischen Aufstellungen zu begeben, welche in dem letzten Abschnitt der Kriegsperiode inne gehalten wurden, sind für die meisten Regimenter mehrere Tagesmärsche erforderlich.

Wie die Zeitungsberichte aus dem Norden bereits mitteilten, sind sehr bedeutende Transporte von Ergänzungsmannschaften, welche nach Tausenden zählen, bei der Armee eingetroffen; es ist daher anzunehmen, daß die Regimenter wieder den normalen Kriegsstand erreicht haben, den sie bei Ausbruch des Krieges besessen hatten. Die beiden Armeecorps der Generale v. Werth und v. Falkenstein dürfen eine gleiche Stärke an Infanterie und Feld-Artillerie besitzen, während die Cavallerie vorzugsweise dem letzteren, in Jütland stehenden Corps wohl attachirt bleibt. Die Aufstellung unserer Armee im Generellen kann jetzt nicht mehr als ein Geheimniß betrachtet werden, da wir hierbei nur ein Résumé aus den Mittheilungen über die letzten Kriegs-Ereignisse zu ziehen haben.

Die Operationsbasis ist lang gestreckt, von Flensburg bis Aalsborg d. h. von der Südwestspitze des Sundewitt bis zur Meerenge Limfjord im nördlichen Jütland. Innerhalb dieser Linie markiren sich wieder drei Abschnitte, welche als drei verschiedene strategische Dispositionen mit selbstständigen Kriegsaufgaben zu betrachten sind. Erstens die Front gegen Alsen, zweitens die Front gegen Fünen und drittens die Front gegen das nördlich des Limfjord befindliche jütische Inselland. Neben diesen drei Hauptaufstellungen, welche jenseits der Meerengen sich unmittelbar gegenüber dänische Armeabtheilungen haben, sind die zwischen denselben befindlichen langen Strecken der nord-schleswigischen und jütischen Ostküste wegen der vielen daselbst befindlichen fahrbaren Buchten und Landungstellen ebenfalls Objekte für eine nothwendige strategische Occupation.

Nehmen wir nun an, daß die Dänen auf den von ihnen besetzten Inseln sich sicher wähnen, sobald eine englische Flotte dieselben deckt, so liegt die Einsicht nahe, daß auch die Zwischenpunkte zwischen den Hauptaufstellungen möglichst stark zu besetzen sein werden, um es den Dänen unmöglich zu machen, durch einen starken Landungsversuch an irgend einem dieser Punkte auch nur einen ephemeren Erfolg zu erreichen. Sehen wir aber im Hinblick auf die mögliche englische Unterstüzung voraus, daß die Dänen dadurch in den Stand gesetzt sein könnten, kühnere und ausgedehntere Streifpartien gegen die Küsten des von den Alliierten besetzten Festlandes zu unternehmen, so müssen wir zugeben, daß es auch möglich ist, im Rücken der alliierten Armee feindliche Demonstrationen zu gewärtigen. Das heißt, die Westküste Schleswigs und Jütlands muß mehr als bisher in den Bereich der strategischen Operationen hineingezogen werden; unsere Cavallerie wird die weiten Strecken des Westen in verstärkter Weise abzusuchen haben, um so schnell als möglich eine etwaige Landung zu ermitteln.

Aus dem Allen geht aber hervor, daß die Aufgabe des Oberfeldherrn, dem Führer wie den Truppen in dem bevorstehenden Feldzuge keineswegs eine leichte sein wird, wenigstens thut man wohl, sich bald dahin zu orientiren, daß die Intelligenz, rasche Thätigkeit und Energie, welche der Winterfeldzug erforderte, durch veränderte Umstände auch gegenwärtig noch erforderlich sein wird, um die großen Resultate siegreich festzuhalten, welche die Eroberung von Düppel uns zuführt.

Die Dänen im Verein mit der englischen Flotte werden darum sehr schwerlich ihren Operationsplan so kühn gestalten, daß sie im Schilde führen, die strategischen Aufstellungen, mittelst welcher die Alliierten Schleswig und Jütland beherrschen, an irgend einer Stelle siegreich zu durchbrechen, so daß die Occupation dieser Länder erschüttert werden

Schmiedebrücke 36, bei Herrn Steulmann. Schmiedebrücke 43, bei Herrn Blasche. Schmiedebrücke 56, bei Herrn Leyfer. Schuhbrücke 76, bei Herrn Th. Beyer. Schuhmühlerstraße 36, bei Herrn Sturm. Schweidnigerstraße 72a, bei Herrn A. Witte. Schweidnigerstraße 50, bei Herrn Scholz. Schweidnigerstraße 78, bei Herrn Herm. Enke. Leichstraße 2c, bei Herrn Herrmann. Leichstraße 1, bei Herrn H. G. Reimann. Neue Schweidnigerstr. 1, bei Herrn Lallehain. Neue Schweidnigerstr. 6, bei Herrn Lillge. Sonnenstraße 9, bei Herrn Weigelt. Stockgäßchen 13, bei Herrn Karnach. Alte Taubenstraße 15, bei Herrn Siemon. Werderstraße 15, bei Herrn Scholz (Schwarzer). Werderstraße 29, bei Herrn C. Wilder.

**Die Expedition.**

Taubenplatz 9, bei Herrn Reichel. Taubenplatz 10, bei Herrn R. Jahn. Taubenplatz 63, bei Herrn Sewald. Taubenstraße 71, bei Herrn Thomale. Taubenstraße 72a, bei Herrn A. Witte. Taubenstraße 78, bei Herrn Herm. Enke. Leichstraße 2c, bei Herrn Herrmann. Vorwerkstraße 31, bei Herrn Lallehain. Weißgerberstraße 49, bei Herrn Lillge. Weidenstraße 25, bei Herrn Siemon. Werderstraße 15, bei Herrn Scholz (Schwarzer). Werderstraße 29, bei Herrn C. Wilder.

könnte; jedoch es wird das Bestreben des Feindes sein, auf alle und jede möglichen Arten die unendlich ausgedehnten Küsten zu beunruhigen, fortwährend Schaden herbeizuführen und die Kräfte der Occupations-Armee mit der Zeit zu ermüden und zu erschaffen, während andere günstige Chancen innerhalb dieser Zeit nach den Erwartungen des Feindes eintreten können.

Gerade deshalb wird namentlich die preußische Armee mit rasloser Energie, wo irgend möglich, den Feind aufzufischen haben, um durch die wichtigsten Schläge so schnell als möglich die Reste seiner militärischen Landmacht zu zertrümmern, sei es durch einen wohlberechneten Heranlocken, sei es durch Überzeugen über die Meeregen. Feilen erst die Kämpfer, dann nutzen auch die Schiffe nichts mehr, welche erst gegenwärtig allerdings schnell und beliebig nach den verschiedensten Punkten des occupied Festlandes hinführen können. Haben die Alliierten die dänische Armee vernichtet, dann möchte das stolze Albion sich wohl hüten, seine eigenen, bekanntlich keineswegs zahlreichen Heerhaufen den Siegen entgegenzuwerfen.

### Preußen.

**Berlin, 26. Juni.** [Die Kriegserklärung des Bundes. — Die Teilnahme Englands am Kriege.] Im Vordergrund der Ereignisse steht der Beschluß der deutschen Vormächte, am Bundestage eine offene Kriegserklärung des Bundes an Dänemark zu beantragen. Der Beschluß dieses Antrages, so wird hinzugefügt, sei in Karlsbad gefaßt worden, nachdem den österreichischen Staatsmännern klar gemacht worden, daß Preußen keine Verstärkung durch den Krieg anstrebe. Man will ferner wissen, daß sofort von Seiten Österreichs und Preußens ein direkter diplomatischer Verkehr mit den einzelnen Regierungen der Bundesstaaten eröffnet worden sei, um die Vorarbeiten möglichst abzufüllen und die Errichtung des Ziels zu erleichtern. Das widerspricht allerdings der Annahme, daß es den Vormächten nur darum zu thun wäre, die Lücken der Bundeskriegsverfassung bloßzulegen und dem Bunde als solche die Competenz zur künftigen Regelung der Herzogthümmerfrage zu entziehen. Die Nachrichten, welche die letzten Tage an unterrichteter Stelle über die Haltung Englands gebracht haben, lauten ernster, als man zugestehen möchte, eine Teilnahme Englands an der Action wird nach allem für unausbleiblich (?? D. Red.) gehalten. Man soll daher bei der Mitwirkung des Bundes vor Allem den Küstenschutz ins Auge gefaßt haben. Man versichert mit Bestimmtheit, daß die bisher kriegsführenden Mächte die Zwischenzeit nicht unnütz verlieren würden, und alle Anordnungen getroffen seien, daß eroberter Terrain zu behaupten, das nächstliegende sobald wie möglich zu erobern, man fürchtet nichts von der dänischen Flotte für die auf Fünf beabsichtigten Operationen. — Die Angabe, wonach der Kaiser von Russland gedroht haben soll, seinerseits Dänemark für den Fall eines europäischen Krieges zu unterstützen, ist grundlos.

[Auslieferungsvertrag.] Zwischen Großbritannien und Preußen ist ein Vertrag zur gegenseitigen Auslieferung flüchtiger Verbrecher abgeschlossen worden. Die Verbrechen, auf welche sich der Vertrag bezieht, sind Mord, Mordversuch, Fälschung, betrügerischer Bankrott, Einbruch, Raub mit Anwendung von Gewalt gegen die Person und Veruntreuung oder Unterschleiß, von Handlungsdienfern und Dienstboten verübt. Bei erhobener Anklage muß die Begehung des Verbrechens so weit nachgewiesen werden, daß die Gesetze des Landes, wo der Flüchtige aufgebracht worden, die Verweisung vor das Geschworenengericht rechtfertigen würden; ist das Individuum vor seiner Flucht schon vor Gericht überführt worden, so genügt die einfache Notifikation und Bekanntmachung dieses Factums, um die Auslieferung zu erlangen.

**Königsberg, 25. Juni.** [Auf Requisition der k. Lotterie-Direction] ist, wie die „K. G. Ztg.“ hört, der hiesige Lotterie-Ginnehme Borchardt dieser Tage polizeilich darüber vernommen worden: 1) warum er bei den Urwahlen für die Kandidaten der Fortschrittspartei gestimmt? 2) warum er dem Handwerkerverein beitreten? 3) warum er Mitglied des Vereins der Verfassungsfreunde sei? und endlich 4) warum er dem Nationalvereine angehöre? Hr. B. soll darauf die Antwort ertheilt haben: ad 1) weil er die Kandidaten der Fortschrittspartei für ehrenhafte, patriotische und einsichtsvolle Männer halte; ad 2) weil der Handwerkerverein Bildung und gute Sitte verbreite; ad 3) weil der Verein der Verfassungsfreunde die lösliche Tendenz habe, die Kenntniß unserer Verfassung und das Interesse für dieselbe zu verbreiten; und endlich ad 4) weil der Nationalverein sich die Aufgabe gestellt habe, Preußen an die Spitze von Deutschland zu bringen. Außerdem hat Hr. B. die Erklärung zu Protokoll gegeben: er sei nicht preußischer Staatsbeamter. Die Einheitlichkeit und Freimüthigkeit des Hrn. B. soll hier selbst in nicht liberalen Kreisen große Anerkennung gefunden haben und ist man auf den weiteren Verlauf der Sache sehr gespannt.

**Köln, 24. Juni.** [Denkmal.] Gute Vernehmen der „K. G. Ztg.“ zufolge hat das Comité für Errichtung eines Denkmals Friedrich Wilhelm's III. in Köln die Ausführung dieses Monuments den königl. Professoren Bläser und Schivelbein zu Berlin übertragen und den Neumarkt als Platz zur Aufstellung bestimmt. Das Comité hat zugleich den Wunsch ausgesprochen, die Arbeit der Art beschleunigt zu sehen, daß die Grundsteinlegung bis zum Herbst künftigen Jahres erfolgen kann.

**Minden**

nober zu richten, um die dazu nothwendigen Einrichtungen zur Zeit ohne Schwierigkeit und genügend in's Leben rufen zu können, da ein Verbleiben Hannovers beim Zollvereine nicht wahrscheinlich sei." Das genannte Blatt sagt hinzu, "da die Nachricht ihm aus einer Quelle (in Minden) zugegangen, die es für gut unterrichtet halten könne." — Wir dagegen befinden uns in der Lage, jener Nachricht des „Hann. Cour.“ ihre wahre Bedeutung zu geben. Dieselbe gründet sich, wenn wir nicht sehr irren, auf den uns bereits seit mehreren Tagen bekannten Umstand, daß ein Bauunternehmer in Minden einen dem Fiskus gehörigen Bauplatz zu kaufen wünschte und indem er seine Absicht einem Mitgliede der betreffenden Behörde in confidentieller Weise mittheilte, die Antwort erhielt, daß die Regierung den in Frage genommenen Platz nicht früher verkaufen werde, bis der Wiederanschluß Hannovers an den Zollverein entschieden sei; da im entgegengesetzten Falle der selbe zum Bau eines Entrepôts benutzt werden könnte. Aus dieser Antwort lassen sich allerdings wohl jene Folgerungen ziehen, welche in der obigen Nachricht des „Hann. Cour.“ als Thatsachen auftreten; aber nach dem ganzen Stande der Zollvereinsfrage bezweifeln wir, daß die Thatsachen selbst schon den alarmirenden Charakter haben, welchen das Gericht ihnen beilegen mag. Die Antwort ist möglicher Weise eben nur aus der Privat-Ansicht eines vorsorglichen Beamten geflossen.

### Deutschland.

**Frankfurt.** 24. Juni. [Zu den Mittheilungen über die gestrige Bundesstags-Sitzung] habe ich noch ein nicht uninteressantes Factum nachzutragen, von dem ich erst heute Nachricht erhalten. Es hatten nämlich die Civil-Commissare in Holstein dem Bundesbeschluß über das Pulverausfuhr-Verbot noch keine Folge gegeben, und die Bundes-Versammlung hat sich daher veranlaßt gefunden, ihnen durch einen gestern gefassten speziellen Beschluß den förmlichen Auftrag zum Erlass jenes Verbotes im Herzogthum Holstein zu erteilen. (R. 3.)

**München.** 23. Juni. [Das Heirathen der Offiziere.] In diesen Tagen wird eine königl. Verfügung erscheinen, wonach der Alters-Termin, von welchem an den Offizieren das Heirathen erlaubt sein soll, auf das 26. Lebensjahr herabgesetzt, dagegen bestimmt wird, daß nach dem 50. Jahr für Offiziere die Heiraths-Erlaubniß nicht mehr ertheilt werden soll.

[Gewerbegebsgebung.] Bei Gott und dem Magistrat ist Alles möglich! Legterer hat nämlich jüngst einen Schuhmacher gesellen mit seinem Concessionsgesuch nach „reislicher Erwägung“ der Gründe für und gegen die Verleihung in öffentlicher Sitzung — als Petenten um eine Schneider's concession abgewiesen. So geschehen zu München im Jahre des Heiles 1864!

**Wiesbaden.** 23. Juni. [Agitation gegen den Zollverein.] Den Versicherungen bairischer Blätter, die zur sonderbindlichen Zoll-Conferenz in München gesandten Bevollmächtigten hätten die ausgiebigsten Instructionen zu definitiven Verabredungen, muß wenigstens, was Nassau anlangt, widerprochen werden. Der Finanzdirector von Heemkerke von hier, welcher seit dem 18. d. in München weilt, hat im Gegenteil die bestimmte Weisung, definitive Verpflichtungen dort nicht einzugeben, Alles nur ad referendum zu nehmen und sich späteren Verhandlung auf dem Wege der Correspondenz vorzubehalten. Damit ist aber keineswegs gesagt, daß Nassau schon im Begriff sei, eine bessere Position zum Handelsvertrage zu nehmen. Vielmehr fährt die sogenannte „Nassauische Landeszeitung“, welche von Mitgliedern der Regierung besorgt und auf deren Befehl von allen Gemeinden zwangsweise gehalten wird, fort, den „Franzosen-Vertrag“ anzuseinden und dessen Anhänger für mediatistisch „Hoch- und Landesverräther“ zu erklären. Man geht so weit, daß, als ein Abgeordneter zur ersten Kammer, Herr König von Rauenthal, kürzlich auf dem auch von dem Herzog durch kurze Anwesenheit beehrten landwirtschaftlichen Feste in Montabaur einen Toast auf „Erhaltung des bisherigen Marktes für unsere landwirtschaftlichen Erzeugnisse“ ausbrachte (wobei er sich sogar der Erwähnung Preußens, des Zollvereins und des Handelsvertrages, um jeden Anstoß zu vermeiden, geschissenlich enthielt), die klerikale Partei, die beiden in österreichischen Diensten stehenden Grafen Walderdorff an der Spitze, sich weigerte, darauf anzustossen. Die genannte „Landeszeitung“ berichtet darüber in triumphirendem Tone. Alles das steht nicht im Einklang mit der Neuherzung des Herzogs bei Einweihung der Koblenzer Eisenbahnbrücke, daß Nassau's Wohlfahrt durch engen Anschluß an Preußen bedingt sei. (R. 3.)

**Stuttgart.** 25. Juni. [Das Ableben unseres Königs Wilhelm], des Neitors der europäischen Fürsten, erfolgte diesen Morgen um 5 Uhr 10 Minuten. Dieser Tod rief eine allgemeine Bestürzung und schmerzhafte Überraschung in der ganzen Stadt hervor, die, nachdem der König die lezte gefährliche Krankheit glücklich überstanden hatte, an eine nahe liegende Gefahr nicht mehr glaubte, und in diesem Augenblick um so weniger daran dachte, als der König fast täglich — allerdings in geschlossenem Wagen — ausfuhr, erst am letzten Mittwoch seine Residenz nach dem Schloß Rosenstein verlegte, und am nächsten Dienstag nach Wiesbaden zum Gebrauch einer Brunnenkur abreisen wollte, wozu schon alle Vorbereitungen getroffen waren. Da trat plötzlich gestern eine gefährliche Wendung ein, die zur traurigen Katastrophe führte. Vorgestern besuchte König Wilhelm vom Rosenstein aus das Schloß Weil, musterte die Stallungen seines dortigen Privatgestüts, und setzte sich, dadurch erhäuft, an einem Ort zum Ausruhen nieder, welcher ohne Zweifel der Zugluft zu sehr ausgesetzt

war. Dies hatte eine Erfaltung im Gefolge, die über alle Erwartung rasch zu bedeutender Entkräftigung führte, daher die Königin, die in Friedrichshafen weilte, und der Kronprinz und die Kronprinzessin, die sich noch in Kissingen befinden, durch den Telegraphen benachrichtigt wurden. In der Nacht verschlimmerte sich der Zustand des greisen Monarchen so sehr, daß um 3 Uhr die hier anwesenden Mitglieder der königl. Familie, die Minister und höchste Oberhofschargen, der Präsident des Geheimenrats durch Feldjäger in Kenntniß gesetzt und nach dem Rosenstein beschieden wurden. Der Prinz und die Prinzessin von Sachsen-Weimar erschienen um 4½ Uhr am Krankenlager des theuren Vaters, wogegen die Prinzessin Marie und Prinz Friedrich erst gegen 5 Uhr unmittelbar beim letzten Todeskampf eintrafen. Um 5 Uhr 10 Minuten hatte der König zu leben aufgehört. König Wilhelm brachte sein Leben auf 82 Jahre 8 Monate und 28 Tage, und seine Regierung auf 47 Jahre 7 Monate und 25 Tage. König Karl ist am 6. März 1823 geboren, und sieht also im 42. Lebensjahr. Diesen Nachmittag 3 Uhr wird die Königin-Wittwe mit der Prinzessin Friedrich und dem Prinzen Friedrich von Friedrichshafen erwartet. König Karl und Königin Olga werden laut hier eingetroffenem Telegramm um 5½ Uhr von Kissingen in Nördlingen ankommen und sogleich mittst Extrazuges der Remsbahn hierher weiter reisen, also etwa um 8 Uhr hier eintreffen. Das Traueralten von allen Kirchen hat begonnen und findet täglich dreimal statt. Die Läden in der Königstraße und den Hauptstraßen sind heute geschlossen. Um 10 Uhr trat der Ministerrath, um 11 Uhr der königl. Geheimerath, um 11½ Uhr die bürgerlichen Collegien der Residenzstadt Stuttgart zu außerordentlichen Berathungen zusammen. — So viel man in unterrichteten Kreisen glaubt, werden die Stände schon in 14 Tagen zusammentreten; verfassungsgemäß müssen sie vom Ableben eines Regenten an längstens innerhalb vier Wochen berufen sein. (A. A. 3.)

**Stuttgart.** 25. Juni. [König Wilhelm von Württemberg] ist heut, 25. Juni Mergens 5 Uhr, im Alter von fast 83 Jahren, auf Schloss Rosenstein bei Stuttgart gestorben. Er wurde am 27. September 1781 geboren in preußisch Schleiden in Löben, wo sein Vater, der Prinz Friedrich von Württemberg, als preußischer Dragoneroberst in Garnison stand. Seine Mutter war die braunschweig-wolfenbüttel'sche Prinzessin Auguste Karoline Friederike Louise. Als der Vater in russische Dienste trat und zum Gouverneur von Cherson ernannt wurde, folgte ihm dahin die Familie. Der Aufenthalt derselbst dauerte nicht lange. Prinz Friedrich zog mit den Seinen von den Küsten des schwarzen Meeres an den genfer See, wo sie einige Jahre weilten. Erst in seinem neunten Jahre kam Prinz Wilhelm nach Schwaben. Er war 17 Jahre, als sein Vater den württembergischen Herzogsthron bestieg. Ein längerer Aufenthalt in Wien, Paris und in Italien bildete seinen Geist aus und bereitete ihn mit einem Schatz wichtiger Erfahrungen. Von Jahr 1805—1812 lebte er in Stuttgart, Augenzeuge der Regierung seines Vaters, Friedrich, des ersten Königs von Württemberg, ohne alle Einmischung in die Regierungsgeschäfte, ein echt deutsch geführter Fürstensohn mitten unter den mächtigsten undenklichen Eingriffen fremder Gewalttherrschaft. Unter den Fäden Napoleons seine militärischen Talente zu entwickeln und sich Feldherrnloben zu erwerben, sträubte sich sein Nationalgefühl so lange als möglich, und eine zur guten Stunde eingetretene Krankheit gestattete dem mit widerstreitendem Gefühl bis gegen Witeps (1812) vorgebrachten fürstlichen Führer des württembergischen Contingents, in die Heimat zurückzukehren. Nach der Schlacht von Leipzig aber trat er mit ganzer Seele als Feldherr auf, den aus Württembergern und Österreichern zusammengesetzten Heeresbeispiel gegen Franzen beherrschend. Die Tage von Spinal, Langres, Chaumont, Bar sur Aube, Brienne, Sens, Montereau bezeichneten den Feldherrnruhm des Kronprinzen von Württemberg, durch welchen bei Arcis sur Aube der erste Feldherr der Welt selber eine Niederlage erlitt. Bei Fere Champenoise wurde das französische Corps, welches Paris bedecken sollte, grobhetisch vernichtet; Paris capitulierte. Im Jahr 1815 commandierte der Kronprinz als Feldmarschall das dritte Armeecorps und siegte über Rapp bei Straßburg und Sisselweiersheim. Am 30. Oktober 1816, nachdem er am 28. Januar desselben Jahres sich mit Katharina Paulowna, Großfürstin von Russland und Witwe des Prinzen Georg von Holstein-Oldenburg, verlobt hatte, bestieg er Württemberg's Thron. Die der Verfassung entgegengestanden Schwierigkeiten zu überwinden, gelang ihm im dritten Jahre seiner Regierung. Auch noch ohne Verfassung befürchtete der König seine eigenen finanziellen Interessen, verhinderte in den schwierigsten Zeiten die Abgaben, bekleidete die Abzahlung an der Staatschuld, hob den Landescredit, sonderte Rechtspleide und Polizeigewalt, vervollkommenete den Gemeindeverband, bescherte Landbau und Gewerbe und machte weSENTLICHE Verbesserungen und Erleichterungen im Militärwesen. Im Einverständnis mit Katharina wurden in der Zeit der Röth 1816—17 die tüchtigsten und kräftigsten Maßregeln ergriffen. Wilhelm gab am 23. September 1819 dem Lande eine Verfassung, die, nach langen Unterhandlungen von den Landständen einstimmig angenommen, auf dem Wege freier Vereinbarung zwischen Fürst und Volk zu Stande gekommen, Württemberg's Kleinod ist. Nachdem Königin Katharina gestorben war, vermählte sich der König mit Prinzessin Pauline, Tochter des Herzogs Ludwig von Württemberg, am 15. April 1820. In Entwicklung des Staatslebens nach allen seinen Theilen, Fürstens würde mit Volkstümlichkeit paarend, in dem Wohl des Landes, in der Liebe seines Volkes das schönste Glück seines Regentenlebens findend, feierte Wilhelm am 28. September 1841 unter dem Jubel seines Volkes das Fest seiner 25jährigen Regierung und bezeichnete den demselben unmittelbar vorangegangenen Tag, an welchem er sein 60. Lebensjahr vollendete, durch ein großes Amnestieedict für politische Verbrecher und Angeklagte, denen er den ungeschmälerten Rücktritt in ihre bürgerlichen Rechte, in ihre früheren Berufsverhältnisse, in ihre häuslichen Kreise eröffnete. Es war wohl dies der Höhepunkt seines Lebens. In der Zeit der Reaction, die auf das Jahr 1848 folgte, war er es, der in dem belamten Brief an den Fürsten Schwarzenberg ein ernstes Wort der Mahnung niedergelegt. Wie sehr er in

jemem Brief Recht hatte, das beweisen die Zustände unseres Deutschen Landes, die sich in den letzten Jahren immer unheilvoller verwirkt haben.

**Dresden.** 23. Juni. [Der Herzog von Coburg-Gotha hat dem General Otto Baudissin, dem tapfern und würdigen Verteran aus dem schleswig-holsteinischen Kampfe von 1848—1850, a dessen Geburtstage mit dem Comthurkreuz seines Hauses folgende Brief gesandt:

Geehrter Herr Graf! Es ist ein schöner alter Brauch, an seinem Befestige mit allerhand Gaben, die liebe Härde spenden, beglückt zu werden und es liegt darin eine Aufforderung, daß man auch sich selbst an diesem Erinnerungstage eine würdige Freude zu bereiten suche. Heute soll mir diese Freude zu Theil werden, indem ich mit warmem Gruss dem alten Kampfes nöten, dem mutigen Streiter von Bau, Röding und Jostadt, dessen gerade in diesen Wochen Freunde und Kriegslameraden mit Anerkennung und Dankbarkeit gebeten, für seine ritterliche Hingabe und sein Verdienst um die Sache Schleswig-Holsteins ein Zeichen auch meiner Hochachtung überende.

Es war Ihnen nicht gestattet, an dem neuen Kampfe für das Recht der Herzogthümer thätigen Theil zu haben, und es heißt wohl nur Ihre Gefühle richtig würdigen, wenn ich annehme, daß dies ein stiller Schmerz war, welcher Ihre patriotische Freude über die Erfolge der letzten Monate begleitete. Uns aber zielt es, gerade jetzt der Männer zu gedenken, welche in schwerer Zeit zuerst Gut und Leben an die große nationale Sache gesetzt haben, deren Entscheidung herantritt. Denn der Kraft, Ausdauer und Vaterlandsliebe, welche sein 15 Jahren das Volk der Herzogthümer und seine Führer bekräftigten, verdanken wir es, daß in der Gegenwart überhaupt ein Kampf für die Selbständigkeit Schleswig-Holsteins möglich wurde. Und Ihre und Ihrer Landsleute Hingabe, welche damals die wärmsten Sympathien der Deutschen an sich fesselte, hat nicht nur auf die endliche Entscheidung über das Los der Herzogthümer segensvollen Einfluß gesetzt; für die ganze Nation war die ausdauernde Kraft, welche ein deutscher Stamm gegen die Übermacht bewährte, ein hoher Gewinn.

Die Lage Schleswig-Holsteins wurde für uns eine unaufhörliche Mahnung; die Schuld, welche wir dort zu zahlen hatten, erwies sich als ein patriarchisches Band, welches hadernde Parteien, entgegenstehende Interessen zu gemeinsamer Thätigkeit für das Vaterland vereinigte.

Noch ist der letzte Sieg nicht erfochten, aber wir haben das Recht zu hoffen. Möge uns Allen die hohe Freude werden, Recht und deutsches Leben der Herzogthümer gesichert zu sehen. Ihnen aber, Herr General, möge die Genesung aus schwerer Krankheit durch das beglückende Gefühl gefördert sein, daß die heldenhafte Ausdauer, womit Sie einst trog schwerer Wunden den Kampf bis zum Neuersten forsetzen, wesentlichen Anteil an den Erfolgen gehabt hat, denen wir jetzt hoffend entgegen sehen.

In steter Hochachtung Ihr ergebener Ernst. Schloß Kallenberg, den 21. Juni 1864. (R. 3.)

### Österreich.

**Wien.** 26. Juni. [Graf Reichberg.] — Ruhland. — Börsenderoute. — Rogawski. — Handelsfrage. — Graf Reichberg reiste gestern, unmittelbar nach seiner Ankunft in Wien, sofort nach seiner Befahrung Alt-Klettenhof bei Schwechat, eine Stunde von der Residenz, ab; irre ich nicht, so hält die Gemahlin des Ministers sich gegenwärtig dort auf. Ich erwähne dieses Umstandes nur zur Erklärung der interessanten Thatsache, daß man heute Mittag selbst in gut unterrichteten Kreisen über das Endergebniß der gestrigen Conferenz noch im Unklaren war. So groß ist der Mangel an Nachrichten seit der Abreise des Kaisers nach Kissingen. Demungeachtet glaube ich Ihnen versichern zu dürfen, daß die in der „Kreuztg.“ und dem „Vaterland“ colportirten Gerüchte über eine drohende Stellung, die Ruhland angeblich neuerdings gegen Deutschland eingenommen, der wahren Lage der Dinge durchaus nicht entsprechen. Diese Antwort wurde mir wenigstens an einem Orte zu Theil, wo ich bisher noch immer richtige Auskunft erhalten habe, und scheint mir auch der durch die Monarchen-Entrevues von Kissingen, Karlsbad, Berlin herbeigeführten Situation zu entsprechen. Personen, die den Kaiser bei seiner Rückkehr am Bahnhofe in unmittelbarer Nähe gesehen, erzählen, daß er trotz der anstrengenden Fahrt im Postwagen und Waggons ungemein heiter dreingekickt, als habe er allen Grund, mit dem Ergebnis seines Ausfluges ganz zufrieden zu sein. Unserer Börse dagegen hat die letzte Woche eine böse Überraschung bereitet, da nach der Sonntag-Conferenz mehrere Speculanter arg in die Haussse gegangen waren, die nun durch die Mittwoch-Conferenz bei den rapid gesunkenen Coursen enorme Summen verloren habe. Mit wahnsinniger Hast hatte sich namentlich der begabte Journalist Eduard Warrens — ein Amerikaner, den Bruck nach Österreich gezogen, wo er erst in Triest, dann in Wien den „Lloyd“ redigierte — in die Speculation gestürzt; er sollte gestern für mehr als 6 Mill. Papiere an der Börse übernehmen und blieb aus, da er nicht zahlen konnte, sondern sich executiren lassen mußte. Von der Million, die Warrens im Börsenwege erworben, wird er heute kaum noch ein paar Tausende gerettet haben; die ganze Couplisse aber leidet ungeheuer unter seinem Bankrotte. Lebriens hieß es bei ihm schon einmal „wie gewonnen, so zerronnen“; aber es war vor etwa acht Jahren seine Equipage verkauft und ein bescheidenes Chambre-Garnie in der Wipplinger-Straße bezog, konnte er mindestens seinen Verpflichtungen bei Heller und Pfennig gerecht werden, während ihm von heute ab, wenigstens an der Wiener Börse, der Weg durch Spekulationen sich wieder emporzuarbeiten, abgeschnitten ist. Und während bald kein Städtchen mehr zu klein ist, um nicht einen solchen privilegierten Spieltempel zu besitzen, delikatiren einige weiche Herzen uns über die „Hölle“ von Gms und Wiesbaden, von Homburg und Baden-Baden, wo doch wenigstens mit richtigen Kartenspielen und nicht

### Theater.

Sonntag, 26. Juni: Die Stumme von Portici.

diese, in einer bewundernswürdigen harmonischen Totalität zur Erscheinung kam.

Wir brauchen bei solcher Darstellung wohl kaum zu bemerken, daß die bekannten hervorragenden Momente der Rolle einen gewaltigen Eindruck hervorbrachten. Das Fischerlied, in trefflich nuanciertem Vorlage, das Duo mit „Pietro“, voll Feuer und Leidenschaft, die Schlußmerarie, von Wärme und Innigkeit durchdrungen, so wie die massiv und doch hinreichend gespielte Wahnsinnsscene, sie bildeten allerdings die von rasendem Beifallssturm begleiteten Höhepunkte der Leistung. Nebenher aber haben sich kleinere Einzelheiten bemerkbar gemacht, deren charakteristische Besonderheit uns tief innerlich berührte. So z. B. die drei Worte in dem Volksaufstande des 3. Aktes: „Der Bruder fragt“, welche von Niemann statt im Gesange, fast ganz im Redeton wiedergegeben wurden, oder die Ansprache im 4. Akte an Alphonso, da ihn die Todesgefahr bedroht. Beide Stellen gewannen in dem Munde unseres Gastes einen Ausdruck dramatischer Bedeutsamkeit, wie er von der Bühne herab nur äußerst selten vernommen wird. Es sind scheinbar nebensächliche Stellen, die so oft spurlos vorübergehen, in Niemanns Leistung aber uns unvergeßlich bleiben werden.

Mr. Rübsam sang und spielte den „Pietro“ mit lebendigem und feurigem Ausdruck, und erhielt wie Fräulein Olbrich, welche die Partie der „Elvira“ ganz reizend ausführte, den lauten und wiederholten Beifall des Hauses.

Dasselbe war bis auf den letzten Platz ausverkauft, und was den

Siems eine komische Figur zum großen Ergözen des Hauses recht geschickt ausgeführte.

Der „Ferdinand Cortez“ durfte die letzte neue Rolle des Herrn Niemann während seines diesmaligen Gastspiels sein, welche Vorstellung übrigens einen erhöhten Reiz durch die Mitwirkung von Fräulein Bianca Santer gewinnen wird. Die hochbegabte Sängerin, welche ihre Laufbahn vor kaum zwei Jahren an der hiesigen Bühne begonnen und seit einem Jahre schon eines der ersten Mitglieder der königl. Oper in Berlin ist, eröffnet mit dieser Rolle ein Gastspiel, das uns „Don Juan“, „Fidelio“, „Robert der Teufel“ und noch manches andere gern gesuchte Werk bringen wird. Wir werden also Gelegenheit haben, die Künstlerschaft unserer talentvollen Landsmann in den höchsten Aufgaben kennen zu lernen und hoffentlich auch zu bewundern.

Nächstdem beginnt Ende dieser Woche ein zweites Gastspiel, auf das wir ebenfalls im Voraus die Aufmerksamkeit des Publikums hilenken wollen. Fräulein Auguste Taglioni, ein außerordentlich beliebtes Mitglied des königl. Schauspiels von Berlin, wird in einer Reihe interessanter Stücke aufzutreten und mit der seit lange nicht gegebenen „Grille“ den Anfang machen.

M. R.

Unter dem Titel: „Der Katechismus des kleinen Johnny“ bringt die neueste „Owl“ (ein torquisches Blatt) folgende Persiflage des ehemaligen Lords an der Spie des Auswärts (John Russell): Britannia: Kannst Du mir sagen, Kind, wer Du bist? — Kleiner Johnny: Ich bin ein sehr kleines Mitglied eines sehr schwachen Cabinets in einem sehr großen Lande. — Brit: Wie erläßt Du es Dir, daß Du dieses Mitglied geworden bist? — Johnny: Wegen des Namens, den ich bei meiner Geburt von meinen Vätern und Großvätern erbte habe. — B.: Haben sie Dir auch noch etwas anderes bei Deiner Geburt gegeben, was Dich zu Deinem jetztigen Posten tauglich macht? — J.: Ja, das Talent, alles aufzuopfern um zu erhalten, und das Talent, für alle meine Verwandten und Freunde zu sorgen. — B.: Hast Du noch andere höhere Pflichten? — J.: Nein. — B.: O, armes Hänschen! wie traurig bist Du vernachlässigt worden. Sage mir, Kind, wie erwartest Du in Zukunft zu bleib? — J.: Durch die Erhaltung Dänemarks und die Bewahrung des Friedens. — B.: Und was hast Du gethan? — J.: Dänemark zerstödet und England in den Krieg

mit nur zu oft gefälschten Depeschen manipuliert wird, die Ohren voll. — Ich schrieb Ihnen vor längerer Zeit, daß die Voruntersuchung gegen den bekannten polnischen Abgeordneten Rogawski beendet sei und wenig Aussicht auf ein dem Angeklagten günstiges Resultat gewähre. Der „Wandr.“ ließ sich darauf aus Lemberg schreiben, Rogawski sei von dem lebemger Kriegsgerichte im Gegenheile ab instantia freigesprochen worden; letztere Nachricht wird jetzt von der offiziösen „Prager Morgenpost“ dementirt. Damit ist denn freilich noch nicht die sehr eigenhümliche Wendung widerlegt, daß der von den Civilgerichten eingeleitete Prozeß, in Folge des später proclamirten Belagerungszustandes, dem Militärgerichte zugewiesen worden ist. Sollte sich das als richtig herausstellen, so wird der Umstand, daß in diesem Falle der Erlass wegen des Kriegszustandes rückwirkende Kraft erhalten hätte, in einer der ersten Sitzungen unseres Abgeordnetenhauses Gegenstand einer ernsten Interpellation werden. Wahrscheinlich würde das Haus eine etwa erfolgte Verurtheilung durch ein Militärttribunal einfach als ungültig ignoriren und die Einberufung Rogawski's in das Parlament verlangen.

— Die Berichte, welche unsere „Wiener Abendpost“ von einem den österreichischen Bevollmächtigten beigegebenen Beamten sich über den Verlauf der münchener Conferenzen schreiben läßt, werden heute von der „Bair. Ztg.“ kurzweg als „Romane“ bezeichnet. Hatte der Herr Correspondent sich doch auch soweit versiegen, zu behaupten, nicht in Berlin, sondern in München werde jetzt die Zukunft des Zollvereines gemacht! Wollen die Herren von der „Abendpost“ und „Gen.-Corresp.“ sich diesen kleinen Zwischenfall, wie so manchen andern, hinter's Ohr schreiben für die Zeit, wo sie etwa wieder die Lust anwandeln, irgend etwas Menschliches, daß einem nicht offiziös, lediglich auf sich selber angewiesenen Berichtsteller passiert, in ihrem üblichen körnigen Stile zu berichten. „Erwähgt es wohl! wir werden's nicht vergessen!“

○ **Wien.**, 26. Juni. [Die Nachrichten von der Conferenz. — Fallissement.] Heute Morgens ist hier bereits bekannt, daß die Conferenz sich aufgelöst hat und die Diplomaten in London sich zur Abreise anschicken. In diesem Augenbliche dürften die Feindseligkeiten bereits begonnen haben und bis morgen Abend erwartet man hier eine Nachricht über eine erfolgte Bewegung der verbündeten Armeen. — Unsere Sonntagsbörse war heute Morgen durch angeblich über Frankfurt hierher gelangte Friedensnachrichten sehr glänzend gestimmt und eröffnete mit einer Haufe. Die Nachricht vom Wiederbeginn der Feindseligkeiten warf die Course bald wieder bedeutend zurück. — Die Insolvenzerklärung des Hrn. Warrens, des Blondins unserer Börse, verursacht noch immer neue Fallimente. Nicht weniger als 16 Agenten haben ihre Zahlungen eingestellt. Hr. Warrens soll in letzter Zeit mit 36,000 St. Creditactien und 1500 Nordbahn (ungefähr 9 Millionen) gespielt haben. Hr. W. verspricht fübrigens, sich ausgleichen zu wollen.

□ [Ein Circular der beiden deutschen Großmächte.] Aus Karlsbad geht uns von wohlunterrichteter Seite die Meldung zu, daß die dort anwesenden Minister der beiden deutschen Großmächte ein Circular an ihre diplomatischen Vertreter im Auslande gerichtet haben, worin Anweisung der Feindseligkeiten die Stellung der beiden Mächte erklärt wird. Die beiden Mächte erklären, daß sie fortwährend geneigt sind, Alles auszubieten, um Europa den Frieden zu erhalten, gleichzeitig aber sprechen sie ganz unumwunden aus, daß sie alle bisher in der Conferenz gemachten Concessionen zurückziehen und an dieselben nicht mehr gebunden sind.

△ **Aus Böhmen.**, 25. Juni. [Der Kaiser. — Die Militär-Krankenhäuser in Teplitz. — Stand der Feldfrüchte.] Vorgestern früh besuchte der Kaiser den Großherzog von Toskana in Schlackenwerth. Das kleine Städtchen war festlich geschmückt; den Platz vor dem großherzoglichen Schloß nahm eine geschmackvolle Ehrenpforte ein; das Landvolk strömte scharenweise nach dem Städtchen. Während Karlsbad für diese Saison eine Frequenz verspricht, welche der vom vorigen Jahre ziemlich gleich kommt, sind die übrigen böhmischen Bäder verhältnismäßig schwach besucht. In Teplitz wies die Badeliste am 23. Juni nur den Besuch von circa 1800 Parteien nach. Auch hier finden wir verhältnismäßig viel russische Namen. Im österreichischen Militär-Badehaus sind viele Offiziere und Mannschaften, welche im letzten Feldzuge Wunden erhielten, untergebracht. — Das preußische Militär-Badehaus hat keine Offizierquarantine, und ist für die Aufnahme von 80 Mann eingerichtet. Gegenwärtig beherbergt das Haus nur 35 Mann. Vor 4 Jahren besuchte der Kaiser von Österreich das preußische Krankenhaus, und ließ auf seine Kosten das zierliche Gärtchen vor dem Hause anlegen und mit einem gußeisernen Zaun versehen. Neben dem preußischen ist das königl. sächsische Militär-Badehaus, dessen Neuherr es sehr elegant erscheint. Es ist jetzt im Werke, durch milde Beiträge die Anlage eines Kurhauses für preußische Beamte in Marienbad zu ermöglichen. — Alle Feldfrüchte stehen in Böhmen im Allgemeinen sehr gut. Die Sommerung hatte durch die Witterung etwas gelitten, hat sich jedoch wieder rasch erholt. Kirschen und Birnen versprechen reichliche Ernte,

weniger ergiebig dürfte die von Pfauen und Apfeln sein. — Ihr Böhmen ist das Resultat der Obstsorte von hoher Wichtigkeit, weil diese Früchte einen bedeutenden Handelszweig für den Export ausmachen. Strichweise, wie z. B. bei Comotau, Klosterle findet man förmliche Obstbaumplantagen. Selbst die Getreidesfelder durchziehen lange Reihen von Obstbäumen.

**Prag.**, 25. Juni. [Verurtheilung.] Im Preßprozeß des böhmischen Blätteres „Bleß“ wurde der Redakteur Nowotny wegen Vergehens der Aufwiegelung zu sechs Wochen Arrest und der Verleger Vilimek wegen Vernachlässigung der pflichtmäßigen Obsorge zu einer Geldstrafe von 40 fl. verurtheilt.

### Italien.

**Turin.**, 22. Juni. [Anleihe. — Expedition nach Tunis.] Am 18. d. M. hatte der französische „Moniteur“ aus der amtlichen Zeitung des Königreichs Italien die kurze Notiz gebracht, daß im Abgeordnetenkammer zu Turin ein Gesetzentwurf verlesen worden sei, der die Regierung ermächtige, eine Anleihe von 200 Millionen unter Verpfändung von Domänen zu contrahieren. Darauf erklärt nun heute die „Opinione“, daß jener Gesetzentwurf nicht vom Ministerium, sondern von einem Deputirten der Linken eingebrocht worden sei; da man nach der ungenauen Notiz des „Moniteur“ annehmen könne, die Regierung befände sich in der Notwendigkeit, eine Anleihe zu machen, so müsse erklärt werden, daß eine solche Annahme ganz unbegründet sei. Dasselbe Blatt erklärt auch, die Gerüchte von einer italienischen Expedition nach Tunis für ganz grundlos; es sei in dieser Beziehung noch nichts entschieden. Sollte es indessen dazu kommen, so würde höchstens irgend ein Punkt an der tunesischen Küste zum Schutz der dort ansässigen Italiener besetzt werden, eine solche Maßregel einen politischen Charakter aber nicht an sich tragen.

[Die Sitzungen des Senats] sind heute vertagt worden.

[Die Deputirtenkammer] hat nach einer zwölftägigen Debatte mit 150 gegen 57 Stimmen den Gesetzentwurf über die administrative Gerichtsbarkeit angenommen. Die Debatten über die Lage des Schates sollen am Montag, 27., beginnen.

[Das Banket, welches die Mitglieder der Deputirtenkammer Hrn. Emil Ollivier gaben,] wird von der „Italie“ als ein wahrhaftes politisches Fest geschildert. Es waren über 50 Deputirte anwesend. Hr. Ollivier befand sich auf dem Ehrenplatz und hatte rechts Hrn. Caffaris, den Präsidenten der Kammer, links Hrn. Rattazzi. Hr. Alfieri brachte folgenden Toast auf den Kaiser der Franzosen aus:

„Die feste Überzeugung, daß unser ehrenwerter Guest sich meinen Wünschen begeßen wird, lag binächtlich, welches der Geist, die Absicht, die Tragweite dieses Toastes sein wird. Ich begrüße in dem Hause einer befreundeten Nation die gekrönte Personifikation ihrer Verfassung im Innern, ihrer Nationalität und Politik nach außen. Und wenn ich von der Verfassung spreche, welche ein großes Volk regiert, so kann ich nur die in derselben zur Anerkennung gebrachten Grundprinzipien im Sinne haben. Ich begrüße also in dem Herrscher, den die Franzosen sich gegeben haben, einen integrirenden Bestandteil der Verfassung, welche sich zu den großen Prinzipien von 1789 bekennt. Ich nehme das allgemeine Stimmrecht als die Form der Freiheit bei unsren Nachbarn an. Dieses allgemeine Stimmrecht, dessen Theorie ich nur mit jedem, durch meine persönlichen Meinungen und durch meine Treue gegen das Grundgesetz meines Landes gebotenen Vorbehalt binnehme, achtet ich und erkenne ich tatsächlich in allen seinen Consequenzen bei unsren Nachbarn an.“

Weiter deutete der Redner an, daß das frühere Mitglied der Opposition wohl eines Tages Minister werden könne. Ollivier stimmte mit Begeisterung in den Aufruf ein: „Es lebe der Kaiser Napoleon!“

[Die Reise des Kardinals d'Andrea nach Neapel] wird vielfach kommentirt, namentlich der Umstand, daß die Behörden ihm mit so großer Zuverlässigkeit begegnet sind. Kardinal d'Andrea gilt für eines der liberalsten Mitglieder des heiligen Collegiums und zugleich für das Haupt derselben Partei des Clerus, welche sehr leicht eine Aussöhnung zwischen Italien und dem Papstthum herbeizuführen wünscht.

### Frankreich.

**Paris.**, 23. Juni. [Von der Conferenz.] Das „Pays“ bemerkte, es erhole aus allen ihm von London aus zugehenden Nachrichten, daß die letzten Friedenshoffnungen verschwunden seien. Die Dänen hätten ausführlich die Gründe angegeben, weshalb sie nur die Schleiergrenze annehmen könnten, die Deutschen hätten rundweg erklärt, daß sie von einer solchen Grenze nichts wissen wollen; die Unterhandlungen wegen des Waffenstillstandes würden nicht wieder aufgenommen werden, und am nächsten Montage würden die Feindseligkeiten wieder beginnen. Der „France“ zufolge wäre in der gestrigen Sitzung der Conferenz, nachdem die Schiedsgerichtsfrage beseitigt worden, über die Volksabstimmung verhandelt worden. Dänemark hätte dagegen den Entwurf getont gemacht, daß es bei der Propaganda der deutschen Agenten und unter dem Druck der österreichisch-preußischen Armee unmöglich sei, zu einer aufrichtigen Abstimmung zu gelangen. Man habe sich dann ohne jeglichen Erfolg getrennt, und die nächste Sitzung werde höchst wahrscheinlich nur eine bloße Formalität sein. Es wird der „Patrie“ aus London geschrieben, daß von der Admiralität an die verschiedenen

amten im Anfang des vorigen Jahrhunderts gang und gäbe war, bilden gegen das heutige Regiment einen ergötzlichen Kontrast. Damals existirten der General-Postmeister zwei, Sir Robert Cotton und Sir Thomas Franklin, deren Hauptpflege darin bestand, die Postschiffe gegen die französischen Freibeuter zu beschützen, welche zu jener Zeit die See unsicher machten. Ihre den Post-Capitänen gegebene Anweisung lautete: „Sie haben zu fliehen, so lange es möglich ist, zu kämpfen, wenn Sie nicht mehr entkommen können, und die Postkelleinen über Bord zu werfen, wenn Sie mit Kampfen nichts mehr ausrichten können.“ Schon wurden aber schnellseglende Padboote gebaut und das Passagiergeld angemessen erhobt; doch blieb für „Reisende und dürftige Personen“ die Übersahrt noch immer frei. Auch bei politischen Flüchtlingen nahm man es mit den Überfahrtstosten nicht so genau, und häufig ward hinter ihre Namen im Passagier-Bevorzugnis der Vermerk gemacht: „hat nichts, kann also auch nichts bezahlen.“ Es war dieses die Aera großartiger Missbräuche, worunter die Gewährung und Ausübung der Portofreiheit oben stand. So finden sich in einem alten Verzeichniß folgende „Gegenstände“, die portofrei mit der „Brief- und Padboot“ versandt wurden: 15 Hoppel-Hunde für den König der Römer, „zwei Mägde als Wäscherinnen für den Lord Postmaster Methven“, „Dr. Crichton mit einer Kuh und diversen anderen Kleinigkeiten“. Der schlimmste aller Missgriffe war die Gewährung der Portofreiheit für alle Briefe, welche auf der Aufschrift des Couverts die Unterschrift eines Parlamentsmitgliedes trugen. Ganze Stöcke von Couverts wurden von den Herren Parlamentsmitgliedern an einem Morgen mit dem resp. Namenszuge versehen und an Freunde und Anhänger verteilt, oft sogar verlaufen. Ja, sie figurieren an Stelle des Bedientenlohnes, indem die Bedienten sie wie im ordinellen Geschäftsweg verlaufen. Bei einer großen Untersuchung im Jahre 1763 stellte sich heraus, daß ein einziger Mann in fünf Monaten 144,000 mit gefälschten Unterschriften von Parlamentsmitgliedern verschaffte Couverts abgesetzt hatte.

[Tragisches Ende.] Die „P. Ztg.“ berichtet: In englischen Blättern war vor einiger Zeit folgende ergreifende Geschichte zu lesen. Eine junge, schöne und talentvolle Engländerin, Odile Dubb, reiste mit ihren Eltern den Rhein entlang. Wie sie die prachtvollen Ufer des großen deutschen Stromes häufig mit ihrem Skizzebuch allein zu durchstreifen pflegte, so war sie auch eines Tages aus dem Gasthof zu Lahneck verschwunden, aber nicht wiedergefunden. Alle Nachforschungen nach ihr blieben vergeblich, endlich kehrten die trostlosen Eltern ohne ihre Tochter in ihre Heimat zurück. Zehn Jahre später sollte etwas an dem Thurm der alten Burg Lahneck geschehen. Da

Kriegshäfen Großbritanniens der Befehl ergangen ist, ohne Zugern die Mannschaften der Flotte zu ergänzen.

Die gegenwärtige Lage der Dinge, schreibt man der „N. Z.“, läßt wohl den Friedensfreunden nur noch geringe Hoffnung. Indessen ist man durchaus ungewiß über die schließlichen Absichten des englischen Cabinets, und so kann man noch zweifeln, ob nach Wiederaufnahme der Feindseligkeiten der Krieg größere Verhältnisse annehmen werde. Die hiesigen Organe der großen Action unterlassen freilich nicht, in die Trompete zu stoßen. Die „Opinion nationale“ meint, England würde zu einer Macht vierten Ranges herabsinken, wenn es auch jetzt den Kampf nicht aufnehme, und sie redet ihm eifrig zu, alle Bedenken abzuwerfen, da Frankreich sich ihm zulegt doch anschließen, und dann der große Kampf zur Befreiung aller unterdrückten Nationalitäten durch ganz Europa entbrennen werde. Frankreich könnte England gegenüber nur zweierlei Stellungen einnehmen, entweder eine wohlwollende Neutralität, oder eine entschiedene Allianz, und zuletzt werde es sich für die letztere entscheiden. Gerade die Aussichten, welche die „Opinion nationale“ eröffnet, dürften aber in London, wo man von einem Weltbrande eben nichts wissen will, wohl eher einen unheimlichen Eindruck machen. Die „Debats“ sehen in der seitens der beiden deutschen Großmächte abgegebenen Erklärung, Kaperschiffe austauschen zu wollen, eine Verlezung des Völkerrechtes mit den verhängnisvollsten Folgen.

[Päpstliches Ansehen.] Wie die „Patrie“ mittheilt, ist es dem Einfluß Merodes gelungen, das lezte päpstliche Ansehen mit 50 Mill. in Belgien zum Abschluß zu bringen. Eine belgische Gesellschaft hat für Gewährung des Privilegiums einen Credit mobilier in Rom errichten zu dürfen, das ganze Ansehen gedeckt.

[In Betreff der wegen Theilnahme an den Wahl-Comite's gemäß regelten Personen] erfährt man, daß die Staatsanwaltschaft nicht beabsichtigt, den Comite's im Allgemeinen, noch einem bestimmten Spezial-Comite den Prozeß zu machen; die gerichtliche Verfolgung würde gegen etwa 40 Personen gerichtet werden, die sich seit drei Jahren und länger mit Wahlangelegenheiten beschäftigen. Man würde daher nach folgender Theorie verfahren: die betreffenden Personen beschäftigen sich collectiv mit Wahlen; sie zahlen Geldbeiträge, wenn die Umstände es erheischen, ihre Wirksamkeit ist weder eine lokale noch individuelle; sie erstreckt sich auf das ganze Land, folglich haben sie eine wirkliche Association und zwar eine unautorisierte gebildet. Nach dieser Theorie würden die Angeklagten dem Art. 291 des Strafgesetzbuches und dem Gesetz vom 10. April 1834 verfallen und demgemäß zu 2 bis zu 12 Monaten Gefängnis und zu 50 bis 1000 Francs Geldbuße verurtheilt werden können.

[Die japanische Gesandtschaft] ist bekanntlich vorgestern in ihre Heimat zurückgekehrt, ohne, wie beabsichtigt war, England, Holland und die Schweiz zu besuchen, nachdem sie in aller Eile ihre Unterhandlungen mit Frankreich zu Ende geführt hatte. Wie man hier wissen will, sollen politische Veränderungen in der Regierung von Japan, die bis jetzt in Europa noch unbekannt sind, diese schleunige Abreise veranlaßt haben. Indessen werden die Beziehungen zwischen Europa und Japan nicht leiden, wenn sich die Nachricht bestätigt, daß der Taikun gegen Anfang nächsten Jahres eine neue Gesandtschaft nach Europa zu schicken gedenkt, welche die für jetzt vertragte Mission bei verschiedenen europäischen Höfen vollziehen solle. Von dem ganzen Personal der Gesandtschaft ist nur ein Offizier in Europa zurückgeblieben. Er wird sich seinen in Holland verweilenden Landsleuten anschließen, welche sich dort in den nautischen Wissenschaften ausbilden.

[Personalien.] Prinz Napoleon ist von seinem Ausfluge nach der Schweiz zurückgekehrt und wird vom Sonnabend ab einen dreiwöchentlichen Aufenthalt in Havre nehmen. — Prinz Lucien Murat ist von Algier, wohin er seinen Sohn begleitet, hier wieder eingetroffen. — Man versichert, meldet die „Gazette de France“, daß der Herzog von Montpensier diesen Morgen in London mit den Sterbesacramenten versehen worden ist. — Proudhon ist an einer Lungen-Entzündung sehr schwer erkrankt.

[Der Kampf des Alabama und Kearsage.] Der Kaiser hat den Contre-Admiral de la Roncière le Noury nach Fontainebleau berufen, und von ihm einen exakten und einen eingebenden Bericht über den Kampf des Alabama mit dem Kearsage eingefordert. Dieser Kampf gibt nämlich zu ersten Diskussionen gewisser marine-artilleristischer Fragen begründete Veranlassung und beweist die Notwendigkeit, an Bord von Kriegs-Fahrzeugen große Geschütze von schwerem Kaliber zu haben. In Folge dessen ist selbst vom Kaiser bereits die Orde gegeben worden, für die Marine Feuerchlinde, wenigstens versuchswise, anfertigen zu lassen, welche im Stande wären, Projekte von 75 Kilogramms zu schleudern. Dieselben sollen gegen Ende dieses Sommers im Polygon am Gavres bei Lorient versucht werden. Der Kaiser soll einem bedeutenden Maler den Auftrag ertheilt haben, ein Gemälde anzufertigen, das, für seine Privatgallerie bestimmt, den Kampf des Alabama mit dem Kearsage darstellt.

[Correspondenz Marie Antoinette's.] Bei Dentu ist so eben ein Band der Correspondenz der unglücklichen Marie Antoinette

ausgezogen. — B.: Und wird Dich das im Auge halten? — J. (schlussend): Nein; au, au — es wird mich stürzen. — B.: Wer hält Dich mehr als es die Deutschen ihm? — J.: Die Dänen. — B.: Wer lacht mehr über Dich als Bismarck? — J.: Der Kaiser der Franzosen. — B.: Wenn Du ohne ihn in den Krieg gehst, was geschieht dann? — J.: Wir werden alle deutschen Häfen blockieren und sie unserem eigenen Handel verschließen, und Alles wird nach Deutschland durch Frankreich gehen, und amerikanische Kreuzer unter deutscher Flagge werden unsern Handel vernichten, und die Franzosen werden den Weltmarkt haben und die Rheinprovinzen befreien, und wir werden wahrcheinlich mit den Vereinigten Staaten in Krieg gerathen, und wir werden nicht im Stande sein, genug Soldaten auf die Beine zu bringen, um die Deutschen aus Dänemark zu werfen, — so wird der Krieg keinen Erfolg haben kann, und wenn er ihn dennoch hat, so wird er schlimmer sein als das Feuerschlagen. — B.: Du ungernthene Range, hast Du das alles schon am Anfang vorausgesehen? — J.: Nein; ich konnte nie sehr weit sehen. — B.: Nun, Du hast uns eine schöne Brille zugeschenkt; aber paß auf. Du willst Dich an Preußen rächen? — J.: Ja, gewiß will ich das. — B.: Und Du glaubst das mit einem Krieg gegen Deutschland ihm zu können? — J.: Ja. — B.: Albernes Kind. Weißt Du auch, daß der Kaiser nicht mit Dir ziehen wird, wenn Du nicht die deutschen Bundesländer von dem despötzlichen Preußen trennst? Weißt Du nicht, daß Bismarck Hamburg gern durch englische Schiffe blockiert sehen möchte? und daß Du Dir durch einen Kampf gegen das Nationalitätsprinzip in Holstein die Hilfe des Kaisers unmöglich mache? Aber Du kannst das unabhängige Holstein und Deutschland gegen Preußen schützen und dazu noch außer der Beistand in einem Kriege gegen Deutschland bringen und dazu noch ganz leicht zu verstecken sind, aber ehe Du Dich auf Krieg einläßt, solltest Du wirklich eine klare Idee davon haben, wer denn eigentlich Dein Feind ist und wie Du ihm am besten den Pelz heil machen kannst. Wenn Du gegen Deutschland Krieg anfängst, so kämpfst Du gegen Deinen besten Bundesgenossen. Wenn Du für Deutschland den Schild erhebst, so wirst Du Preußen vernichten und schließlich viel bessere Bedingungen für Dänemark auswirken. Hättest Du nur jemanden gefragt gleich Anfangs der etwas von dem Dinge versteht, so wärest Du Dir diese Lection erspart haben, die nun jeden über Dich lachen macht.

antien im Anfang des vorigen Jahrhunderts gang und gäbe war, bilden gegen das heutige Regiment einen ergötzlichen Kontrast. Damals existirten der General-Postmeister zwei, Sir Robert Cotton und Sir Thomas Franklin, deren Hauptpflege darin bestand, die Postschiffe gegen die französischen Freibeuter zu beschützen, welche zu jener Zeit die See unsicher machten. Ihre den Post-Capitänen gegebene Anweisung lautete: „Sie haben zu fliehen, so lange es möglich ist, zu kämpfen, wenn Sie nicht mehr entkommen können, und die Postkelleinen über Bord zu werfen, wenn Sie mit Kampfen nichts mehr ausrichten können.“ Schon wurden aber schnellseglende Padboote gebaut und das Passagiergeld angemessen erhobt; doch blieb für „Reisende und dürftige Personen“ die Übersahrt noch immer frei. Auch bei politischen Flüchtlingen nahm man es mit den Überfahrtstosten nicht so genau, und häufig ward hinter ihre Namen im Passagier-Bevorzugnis der Vermerk gemacht: „hat nichts, kann also auch nichts bezahlen.“ Es war dieses die Aera großartiger Missbräuche, worunter die Gewährung und Ausübung der Portofreiheit oben stand. So finden sich in einem alten Verzeichniß folgende „Gegenstände“, die portofrei mit der „Brief- und Padboot“ versandt wurden: 15 Hoppel-Hunde für den König der Römer, „zwei Mägde als Wäscherinnen für den Lord Postmaster Methven“, „Dr. Crichton mit einer Kuh und diversen anderen Kleinigkeiten“. Der schlimmste aller Missgriffe war die Gewährung der Portofreiheit für alle Briefe, welche auf der Aufschrift des Couverts die Unterschrift eines Parlamentsmitgliedes trugen. Ganze Stöcke von Couverts wurden von den Herren Parlamentsmitgliedern an einem Morgen mit dem resp. Namenszuge versehen und an Freunde und Anhänger verteilt, oft sogar verlaufen. Ja, sie figurieren an Stelle des Bedientenlohnes, indem die Bedienten sie wie im ordinellen Geschäftsweg verlaufen. Bei einer großen Untersuchung im Jahre 1763 stellte sich heraus, daß ein einziger Mann in fünf Monaten 144,000 mit gefälschten Unterschriften von Parlamentsmitgliedern verschaffte Couverts abgesetzt hatte.

Berlin. [Das Testament Meyerbeer's] hat u. A. folgende Legate für mildthätige und künstlerische Zwecke ausgestellt: 10,000 Thlr. zu einer Stiftung für junge Tonkünstler in Stipendien zu einer Kunstreise nach Italien, Paris und Deutschland; 10,000 Frs. der société des auteurs et compositeurs dramatiques; 10,000 Frs. der association des artistes musiciens; der Krankenkasse des Tonkünstler-Vereins zu Berlin 300 Thlr.; dem Louisenstift 500 Thlr.; dem jüdischen Krankenhaus in Berlin 1000 Thlr.; dem Auerbach'schen Waisenhaus in Berlin 1000 Thlr. Für das erstgedachte Stipendium sind von dem Erblasser besonders ausführliche und sorgsame Bestimmungen getroffen worden.

erschienen, welche diese Fürstin an ihre Mutter, Schwester und ihre Brüder Joseph und Leopold u. gerichtet hat, und welche sie in der ganzen gutherzigen Liebenswürdigkeit ihres Naturells auf äußerst charakteristische Weise darstellt.

**Paris.** 24. Juni. [Zur Conferenz.] Es dürfte noch nicht, schreibt man der „A. 3.“, an der Zeit sein, eine ausführliche Darstellung der Conferenz und der sich an dieselbe knüpfenden offiziellen und öffentlichen Unterhandlungen zu unternehmen; aber lehrreich und wahrhaft geschichtlich wird es sein, wenn vereinst die Wahrheit über das Geschehene veröffentlicht werden wird. Einer der letzten Zwischenfälle verdient besonders hervorgehoben zu werden. Die französische Regierung hat die Nachricht erhalten, und jedenfalls hat sie dieselbe verbreitet, daß England im letzten Augenblick den Kaiser der Franzosen zum Schiedsrichter vorgeschlagen hätte. Dem Vernehmen nach wäre dies nicht in der Conferenz, sondern in directen Vorstellungen an die deutschen Höfe geschehen. Nun wird aber deutscherseits auf das Entschiedene in Abrede gestellt, daß England je diesen Vorschlag gemacht habe. Man hebt sogar ausdrücklich hervor, daß England nur den König der Belgier vorgeschlagen hätte; also, nebenbei gesagt, denselben Souverän, den Lord Cowley hier als wenig für diese Rolle geeignet erklärt hat. Bis auf Beweise vom Gegenteil verdiert die deutsche Version mindestens so viel Glauben, wie die französische, um so mehr, als letztere durch die Nachricht vervollständigt wurde. Österreich und Preußen hätten diese Schiedsrichterschaft des Kaisers Napoleon abgelehnt. Die Wahrheit ist, daß diese Mächte überhaupt kein Schiedsrichterthum, sondern nur eine Vermittelung wollen, was war die ernste Erwägung der letzteren, aber keine unbedingte Unterwerfung unter den Spruch des Schiedsrichters zur Folge hätte. Sollte England jenen Vorschlag wirklich gemacht haben, so könnte der doppelte Zweck damit verbunden gewesen sein, im Falle er günstig aussiehe, den Krieg in der letzten Stunde noch zu vermeiden, und im ungünstigen Falle, Frankreich gegen Deutschland zu reizen und es zu England hinüberzuziehen. Man stellt sich hier, obgleich mittlerweile deutsche Organe aus eigener Initiative den Kaiser Napoleon als Schiedsrichter vorschlagen, gegen dieses Projekt sehr kühl und giebt im Grunde dieselbe Antwort, die man gegeben hat, als Lord Cowley Frankreich die Allianz gegen Deutschland anbot: das könnte reizen. Wenn Deutschland es nun aber selbst so wollte? Wo läge da der Grund, die Rolle eines Dictators von Europa auszuschlagen? Doch, ich fange an, die mir ursprünglich vorgezeichnete Linie zu überschreiten. Diese Linie ist die des Offiziellen, und offiziell ist, daß die Conferenz es zu nichts gebracht hat und daß es nicht damit gehabt ist, wenn man, wie Herr v. Beust, geschickte Erklärungen absaft, die beweisen, daß nicht Dänemark etwas an Deutschland, sondern daß Holstein etwas an Dänemark abtritt. Diesen Beweis ist uns Herr v. Beust eben schuldig geblieben, da sein Einfluß im deutschen Bunde eben nicht ausgereicht hat, die Prämisse seiner Behauptung in Frankfurt wenigstens vorführen zu lassen. Wäre das geschehen, so hätte Deutschland von Anfang an in der Conferenz eine andere Stellung gehabt. Statt dessen waren es die dägyptischen Soldaten, die unsern Rechtsboden in der Conferenz, wenigstens scheinbar, zu einem gemeinsamen gemacht haben. Wir wollen nun sehen, was die Mächte, die Herr v. Beust in London vertreten hat, zur Realisirung ihres Programms thun werden.

### Spanien.

**Madrid.** [Die Königin. — Die Cortes. — Zur peruanischen Frage.] Die Königin wird sich am 1. Juli nach dem Eseorial begeben. Die Session der Cortes wird vertagt werden. Der das spanische Geschwader im stillen Meer befehlende Admiral Pinozón hat Verstärkungen und Kriegsmaterial begehrts. Der Minister des Auswärtigen, Pacheco, wird den gegenwärtigen Stand der spanisch-peruanischen Frage in einem Rundschreiben an die Vertreter Spaniens bei den auswärtigen Höfen auseinander setzen.

### Großbritannien.

**E. C. London,** 23. Juni. [Ueber die deutsch-dänische Frage] äußert sich die „Times“ dahin: „Die legte Bemühung Englands, den Frieden zwischen Dänemark und seinen Gegnern aufrecht zu halten, hat sich vergeblich erwiesen. Die Conferenz wird am Sonnabend wieder zusammenkommen, aber nur um das Protokoll der gestrigen Verhandlungen zu verlesen und die Höflichkeiten zu wechseln, die bei einem Auseinandersetzen hergebracht sind. In geschäftlicher Beziehung ist die Conferenz zu Ende und sie endet erfolglos.“ Hierauf werden die deutschen Mächte wegen der Fassung abgekantzt, die sie dem Vorschlag wegen des Schiedspruchs gegeben, und welche von England „als eine Spötterei“ gebührend zurückgewiesen worden sei. Es heißt weiter:

„Zugleich zeigte sich Dänemark eben so wenig gewillt, seine Ansprüche der schiedsrichterlichen Entscheidung irgend eines fremden Staates zu unterwerfen. Der eine (fire) Gedanke der Politiker von Kopenhagen ist, daß sie keine Lösung annehmen können, welche Dänemark nicht die Dänemarke-Linie zieht. Sie würden natürlich die Eider-Linie vorziehen, aber mit der das Dänemark und der Schlei, wären sie zufrieden. Alles Andere wären sie stets entschlossen, von der Hand zu weisen. Sie haben überdies Zeit gehabt, sich von dem däppeler Schlag zu erholen. Ihre Armee, obgleich durch den letzten Feldzug geschwächt, ist numerisch noch immer respektabel, ihre Flotte ist zu operieren bereit, sie haben Alsen inne, sind auf Fähnen noch unbekrobt, die deutsche Schifffahrt bietet ihnen reiche Prisen, — kurz, ihre militärische Lage ist, Alles erworben, vielleicht besser als zur Zeit, wo sie noch Positionen auf dem festen Lande besetzt hatten, die der vollen Stärke der deutschen Heere ausgenutzt waren. Ihre Feinde haben einen ebenso lebhaften Wunsch, das begonnene Werk zu vollenden. Alles was sie zu diesem Zweck noch zu vollbringen haben, ist die Eroberung von Alsen. Dann können sie auf ihren Waffen ruhn und sich weiterer Operationen gegen ihre gedemüthigten Gegner enthalten. Ihre höchsten Hoffnungen werden erfüllt sein, wenn es ihnen gelingt, ganz Schleswig und Holstein vom Königreich abzureißen und zu einem unabhängigen Staat unter einem selbstgewählten Fürsten zu erheben. Dies kann in der That jetzt durch eine einfache Proklamation geschehen. Mit der Ausnahme von Alsen haben sie das ganze Land in Besitz, und falls keine andere Macht dazwischen tritt, haben sie bloss zu erklären, daß es von Dänemark getrennt ist, und die neue Regierung einzuziehen. Sie können dann Dänemark mit Einfällen in neue Gebiete versetzen und sich damit begründen, seine Angriffe zur See abzuwehren und Jütland als Utländer für die Erstattung der Kriegskosten und Gutmachung anderer Verluste Deutschlands befestigt zu halten. In etwas dieser Art besteht sehr möglicher Weise das preußisch-deutsche Programm, obwohl es gewiß auch sein kann, daß noch hochfliegendere Kriegspläne vorhanden sind, und daß Dänemark, wonn es seinem Schicksal überlassen bleibt, eine Invasion auf Fähnen und vielleicht in der Hauptstadt selbst zu erwarten haben würde. Die Leidenschaft, welche die Deutschen beweckt, der Ehrgeiz, von welchem Preußen getrieben wird, kann zu den größten Extrabanden führen. In letzterem Falle kann, denken wir, der Weg, welchen Ehre und internationale Verpflichtungen England vorzeichen würden, keinem Zweifel unterliegen. Was auch das Land in Bezug auf Operationen auf dem Festlande beschließen möge, so würde doch, dessen sind wir gewiß, die öffentliche Stimmung Englands sich einmütig dahin aussprechen, daß die dänischen Inseln vor einem feindlichen Angriff sicher gestellt werden müssen. Dies hätte auch geringe Schwierigkeiten, da ein kleines englisches Geschwader hinreichend wäre, aller Flottenmacht Deutschlands Trost zu bieten. Diese Spekulationen jedoch sind beinahe verfrüht. Heute oder doch in sehr kurzer Zeit müssen die Minister im Parlament eine Erklärung abgeben, und dann muß der jetzige kritische Stand der Dinge zur Erörterung kommen. Das Parlament, welches so lange Zeit die Dinge ganz in der Hand des Cabinets gelassen und sich begnügt hatte, gelegentlich seine Symptome und sein tiefs Interesse an dem Kampfe an den Tag zu legen, wird dafür sorgen, daß die nationale Ehre nicht blamirt werden.“

Die „Post“ bringt dieselben Nachrichten wie die „Times“, aber fast

ohne alle Randbemerkung. „Thatsächlich — sagt sie — war die gestrige Sitzung der Conferenz ihre letzte, und am Montag steht es den deutschen Truppen in Jütland wieder frei, ihre Verheerungen von Neuem zu beginnen. Keineswegs eben so leicht ist es, die Operationen der britischen Flotte vorauszusehen.“ — Der „Herald“ sagt: „Wenn das Ministerium, selbst in dieler zwölften Stunde, seine Pflicht erkennen und seinen Entschluß aussprechen will, die Politik, die das Land verlangt, bis zu einem erfolgreichen Endziel zu verfolgen, wohl und gut, dann wird ihm die Wahrheit, die allgemeine Unterstützung des Parlaments zu Theil werden. Aber wenn es seine Politik nicht kundmachen oder die der Nation theuere Sache niedrigen Sinnes im Stiche lassen will, dann sind seine Tage gezählt. . . . S. M. Opposition wird den Volksvertretern Gelegenheit geben, zu erklären, welche Politik das Land befolgen soll.“ — Der „Star“ sagt: „Die Aussichten sind schwarz genug. Aber England kann sie durch eine voreilige und unbefonnene Bewegung noch schwärzer machen und einen bloß losfallen Streit in einen großen europäischen Krieg verwandeln. Wenn wir weise und gerecht sein wollen, haben wir nur eine Politik vor uns, und diese ist, rubig bei Seite zu treten.“

[In der heutigen Oberhaus-Sitzung] bemerkte Carl Russell: Ich hatte vor einigen Tagen die Ehre, Ew. Herrschaften davon in Kenntniß zu setzen, daß die Conferenz entweder die Basis der Friedens-Präliminarien legen, oder daß sie in Bezug auf den Zweck der Unterhandlungen scheitern und dann der Krieg von Neuen beginnen werde. Ich muß leider sagen, daß Letzteres das Wahrscheinlichere ist. Am nächsten Montag gedenke ich auf Befehl Ihrer Majestät die Protokolle vorzulegen, aus welchen der allgemeine Verlauf der Unterhandlungen zu ersehen ist. Lord Brougham legt eine die Bestechungen bei den Parlamentswahlen betreffende Bill auf den Tisch des Hauses nieder. Es sollte, bemerkte er, im Allgemeinen die Ansicht ob, gleichviel, ob mit oder ohne Grund, daß England am Vorabend allgemeiner Neuwahlen stehe. Unter allen Umständen aber unterliege es keinen Zweifel, daß es spätestens im nächsten Jahre zu allgemeinen Neuwahlen kommen werde. Er habe wohl kaum nöthig, daran zu erinnern, in wie durchbarem Maße die Bestechung ausgeübt werde. In einem Wahlbezirk z. B., der 3000 Wähler zähle, erhielten von je 25 Wählern 17 die Summe von je 10 £. unter dem Namen Kopfspiel, und das sei einfach ein Beisteckungsgeld von 18,000 £., welches der betreffende Kandidat aus seiner Tasche zahle. Die Bill wurde zum erstenmal verlesen.

[In der Unterhaus-Sitzung] stellte Disraeli die Frage: Hat der Premier dem Hause irgend eine Mitteilung davon in Bezug auf die Conferenz zu machen? Lord Palmerston, der, als er sich erhebt, mit lauten Beifallsrufern begrüßt wird: Die von dem sehr ehrenwerten Herrn gestellte Frage ist eine ganz natürliche, und ich weiß sehr wohl, daß nicht nur das Haus, sondern auch das große Publikum wegen des tiefen Interesses, welches sie an der Sache nehmen, ein Anrecht auf eine Mitteilung von Seiten der Regierung haben. Die Conferenz trat gestern Nachmittag nach dem Lebzeiten zusammen und vertrat sich bis zum Sonnabend, an welchem Tage sie sich zu einer früheren Stunde versammeln wird. Wahrscheinlich wird die Sonnabendsitzung die lezte Sitzung der Conferenz sein, und es wird mir die Pflicht obliegen, am Montag alle auf die Berathungen der Conferenz bezüglichen Papiere, hoffentlich mit Einschluß der Sonnabend-Verhandlungen, vorzulegen. Ich werde es sfern für meine Pflicht halten — und bei meinem edlen Freunde im anderen Hause wird das Gleiche der Fall sein — die Vorlegung der Papiere mit einer Darlegung der Verhandlungen, auf welche sie sich beziehen, zu begleiten. Hunt: Wird die Conferenz am Sonnabend zusammenkommen, um zu berathen, oder bloß, um gewisse Formalitäten durchzumachen? Lord Palmerston: Ich habe bereits bemerkt, daß meiner Ansicht nach die Sonnabendsitzung vermutlich die lezte Sitzung der Conferenz sein werde. Ich kann unmöglich sagen, was in der noch bevorstehenden Sitzung geschehen wird; doch sage ich, daß ich am Montag alle auf die Berathungen der Conferenz bezüglichen Papiere vorlegen werde. Disraeli spricht die Erwartung aus, daß die Papiere sich am Dienstag in den Händen der Parlamentsmitglieder befinden würden. Lord Palmerston bemerkt, sie würden, wie er glaube, am Montag auf den Tisch des Hauses niedergelegt und am nächsten Morgen verlesen werden.

**London,** 24. Juni. [Zur deutsch-dänischen Frage.] Je näher der Augenblick kommt, wo es sich entscheiden muß, ob England das hohe und beinahe höchste Gut eines Staates, den Frieden, wegen höherer Rücksichten aufzugeben zu müssen glaubt, um desto zurückhaltender, schreibt die „A. 3.“, äußert sich die englische Presse. Selbst diejenigen Blätter, welche am laufenden gegen Deutschland in die Posaune siezen und Schutz für das „misshandelte“ Dänemark verlangten, halten jetzt so zu sagen den Athem an. Der Moment, wo die Entscheidung zwischen Krieg und Frieden am Wagebalken zittert, ist für die englischen Blätter ein ernster und feierlicher. Sie wagen noch einmal alle Gründe für und wider ab; sie verhehlen sich nicht, daß der Entschluß, Krieg anzufangen, ein verhängnisvoller ist, da Niemand abschaffen kann, wann und wie er endigen wird. Sie überlassen die Verantwortung dafür den höchsten Räthen der Krone und der Weisheit des Parlaments. So schreibt die „Times“:

„Gestern waren beide Häuser des Parlaments gebrängt voll, da man die ministeriellen Erklärungen hören wollte, welche, wie man glaubte, nothwendig auf die wichtige Conferenz-Sitzung vom Mittwoch folgen würden. Selten hat man dem Erste eines Ministers auf seinem Platz mit so gespannter Erwartung entgegengesehen, wie gestern der Anfang Lord Palmerston's im Hause der Gemeine; die Neugierde des Publikums sollte jedoch nicht vollständig befriedigt werden. Morgen ist Cabinetsrat und am Montag wird der Premier die Conferenz-Verhandlungen auf den Tisch des Hauses niederlegen und sich über die wichtigen Gegenstände, welche dieselbe berathen hat, aussprechen. Das Land wird dann Gelegenheit haben, zu beurtheilen, in wie weit seine Ehre in den bisherigen Verhandlungen gewahrt worden ist und in wie weit die Ratschläge der Regierung sein Vertrauen für die Zukunft verdienen. Auf Eines jedoch können wir uns glücklicherweise mit Sicherheit verlassen. Die Conferenz-Protokolle werden nicht nur zeigen, wie unablässig und eifrig die britischen Bevollmächtigten bemüht gewesen sind, Mittel zur Aufrechterhaltung des Friedens ausfindig zu machen, sondern auch, wie sehr die auswärtigen Mitglieder der Conferenz, diejenigen mit beigebrachten, deren Ansichten den unfrigen am stärksten widersprechen, den redlichen Willen und die Höflichkeit unserer Regierung anerkannt und gewürdigt haben. Wie auch immer die Unterhandlungen endigen mögen, Niemand wird uns irgendwie Schroffheit oder Falschheit vorwerfen, und auch wir werden uns keines von beiden vorwerfen haben. Was die auswärtigen Mitglieder der Conferenz anbelangt, so ist die Anticht unserer Regierung über sie eine eben so günstige. Sie haben, so weit ihnen überhaupt ein unabdingbares Urteil freistand, den Willen gezeigt, die ihnen unterbreiteten Vorschläge in unbesangtem und freundschaflichem Geiste zu erörtern, und es ist wahrscheinlich, daß, wenn sie ermächtigt gemeint wären, zu berathen und zu beschließen, statt auf die Mitteilung anderwärts gefasster Beschlüsse beschränkt zu sein, daß Ergebnis der Conferenz ein anderes gewesen sein würde. In Wirklichkeit aber waren sie Delegaten, die streng nach den Intrusionen von Staatsmännern handelten, welche über alle streitigen Punkte eine vorgefasste Meinung hatten. Die deutschen Bevollmächtigten werden ihren Regierungen mittheilen können, daß in keiner Klasse der englischen Gesellschaft Gross gegen Deutschland oder der Wunsch, es zu demuthigen hervortrete, sondern daß die Haltung der engl. Regierung und des engl. Volkes nur durch die Überzeugung bestimmt worden ist, daß die dänische Regierung Rechte vertheidige, welche zu wahren im allgemeinen Interesse liege. Die Conferenz ist gescheitert; aber wir glauben, es war ihr ernstlich darum zu thun, etwas Ordentliches zu Stande zu bringen. Zeit und Arbeit ist vielleicht nicht ganz und gar verloren, wenn einige ihrer Mitglieder eine verhängnisvolle Stimmung nach Hause bringen, die ihre guten Folgen haben kann, wenn sie sich in Stellungen befinden, in welchen sie mehr wirkliche Macht besitzen. Doch Alles ist vorbei, und Ihrer Majestät Regierung hat zu entscheiden, welches Verschafft sie jetzt einzuhängen will. Wir sind überzeugt, daß alle Klassen des Volkes sich ihrer Pflicht, worin dieselbe auch immer bestehen möge, bereitwillig unterziehen werden, und Ihrer Majestät Regierung braucht nicht zu fürchten, daß es ihr an Unterstützung für irgend welche Maßregeln fehlt, die zur Aufrechterhaltung der Ehre und Interessen des Landes oder zur allgemeinen Sicherheit Europa's nöthig sein mögen. Wenn diese Dinge durch den Kampf, welcher am Sonntag wieder entbrennen soll, gefährdet werden, und wenn die Regierung wirklich im Stande ist, dem Parlamente zu beweisen, daß auf den Gebilden Schleswigs große englische Interessen, gleichviel, ob materielle oder moralische, auf dem Spiele stehen, so wird sich von Seiten der Nation keine Abneigung gegen ein thakräfiges Handeln zei-

gen. Wenn das Parlament über diese Punkte im Klaren ist, so wird es seine ernsthafte Pflicht sein, zu erwägen, ob die bisher gelübte Vermittlungspolitik aufzugeben und mit einer weniger frieblichen zu vertauichen ist. Die höchst wichtige Frage mit allen ihren bedeutsamen Folgen überlassen wir fürs erste der Regierung in dem Glauben, daß es noch immer früh genug sein wird, irgend einen, auf einen Umstößung in der National-Politik abzuleiten den Vorschlag zu erörtern, sobald derselbe erst einmal unter Verantwortlichkeit des Kabinetts gemacht worden ist.“

**London,** 25. Juni. [Die russischen Propositionen] über die in Kissingen und Karlsbad verhandelt wird, sind folgende: Russland, Preußen und Österreich binden sich durch eine Convention, in allen europäischen Fragen gemeinschaftlich zu handeln. Die polnische Frage wird für eine innere, nicht europäische erklärt. Die Convention garantiert den wechselseitigen Beifstand. Gegenwärtig ist der Abschluß der Convention bevorstehend. (?)

### Württemberg.

**Warschau,** 26. Juni. [Ukas wegen Rückkehr polnischer Flüchtlinge. — Das Comite zur Ausführung der Bauern-Ukase. — Der „Dziennik Warszawski“.] Wie verkehrt wird, hat der Kaiser in Kissingen einen Ukas unterschrieben, worin allen in Folge der letzten Ereignisse im Ausland weilenden Polen, in so fern sie kein Kapitalvergehen sich haben zu Schulden kommen lassen, die Erlaubnis zu Rückkehr nach dem Königreiche gestattet wird. Wir enthalten uns jedes Urteils hierüber, bis wir den Wortlaut des Ukaras kennen, bemerken aber jetzt schon, daß, wenn nicht gleichzeitig die Niederschlagung aller kriegsgerichtlichen Untersuchungen in Bezug auf die Vergangenheit ausgesprochen wird, der Ukas nur sehr wenige im Ausland Weilende verlassen darf, hierher zurückzukehren, wo sie vor das Forum eines Tucholsko oder irgend eines anderen ähnlichen Mannes der Kriegsgerichte gerathen würden. — Man spricht auch von andern weitgehenden Dingen, welche in Bezug auf das Königreich verschlossen worden wären; es sind aber augenscheinlich lauter Conjecturen, die wir nicht der Mitteilung werth halten. — Die Wirthsamkeit des mit der Ausführung der Bauern-Ukase beauftragten Comite's ist so gut wie null. Das Comite hat sich in seinem ersten blinden Eisern verannt, daß es ihm viele Mühe kostet, auf eine regelmäßige Bahn zurück zu kommen, und es kann nicht daran denken, seine bisherige Thätigkeit in der Art fortzusetzen. — Der „Dziennik Powiatowy“ (Allgemeines Journal) zeigt an, daß es vom 1. Juli an unter dem neuen Namen „Dziennik Warszawski“ (Warschauer Journal) erscheinen wird.

### Griechenland.

**Athen.** [König Georg] wollte Korfu am 24. verlassen. In Begleitung seines Sohns, des Prinzen Johann von Glücksburg, wird der König die übrigen ionischen Inseln, die Städte Boniza, Missolonghi und Patras besuchen und am 7. Juli wieder hier eintreffen.

### Provinzial-Beitung.

**Breslau,** 27. Juni. [Tages-Bericht.]

□ [Jubiläumsfeier des Friedrichs-Gymnasiums.] Da der zuerst bestimmte Termin für die Jubiläumsfeier in die Hälfte des Juli, also gerade in die Zeit der Ferien fallen würde, so ist von der zuständigen Behörde der 24. Januar fünfzigsten Jahres, als Geburtstag Friedrich des Großen, zum geeigneten Zeitpunkt ausgesetzt.

\*\* [Militärische Ernennungen.] Heute sind folgende militärische Beförderungen resp. Verleihungen hier bekannt geworden: Se. Exc. der commandirende General-General-Deut. v. Murius ist zum General der Cavallerie, der Brigadier Oberst v. Ramm zum Generalmajor und Commandeur der Schlesischen Artillerie-Brigade, der Major v. Rothkirch vom Generalstab des 6. Armeecorps und der Major v. Petersdorff vom 2ten Schlesischen Dragoner-Regiment Nr. 8 sind zu Oberstleutnants ernannt. Ferner ist der Rittmeister b. d. Maritz vom Schles. Kürassier-Regiment zum Major und Commandeur des 8. Train-Bataillons ernannt; der Premier-Lieutenant v. Budenbrod I. an Stelle des Bormann zum Rittmeister und Escadron-Chef befördert. Der bisherige Adjutant beim hiesigen General-Commando Lieutenant Freiberg v. Scherr-Dohr ist unter Beförderung zum Premier-Lieutenant wieder in das Kürassier-Regiment und an seine Stelle der Ritter Baron v. Puttkammer aus dem Blücherschen Husaren-Regiment als Adjutant hierher commandirt.

\* [Militärisches.] Gestern trafen aus Österreich 18 von den dort internierten dänischen Gefangenen hier ein, welche heute Früh nach dem Kriegsschauplatz weiter befördert wurden. Die Leute sollen daselbst gegen die entsprechende Anzahl gefangener österreichischer Soldaten ausgewechselt werden.

Morgen und übermorgen findet in Schweidnitz die Inspektion des Erzäbataillons zweiten schlesischen Grenadier-Regiments Nr. 10 statt; der Divisions-Commandeur, General-Lieutenant v. Bastrow, und der Oberst v. Nazmer sind gestern dorthin abgereist.

■ [Sommertheater.] Die neue Lokalposse „Bäderer in Breslau“, in geläufiger und verbesselter Auflage, wurde gestern Abend bei vollem Hause gespielt. In der gegenwärtigen Fazion macht das Stück entschieden einen weit günstigeren Eindruck, der sich auch im Publikum durch die wohlwollende Aufnahme fühlbar. Eine wesentliche Verbesserung ist die anderweitige Befreiung der Hauptrolle, nämlich des „Bäderer“, welcher den eigentlich Mittelpunkt der Fosse bildet, durch Herrn Freytag, der aber seine wirklichen Couplets beibehält. Stürmischen Applaus erntete der Sänger für die treffenden Anspielungen in dem Liede: „Das kann nur allein hier in Breslau sein“.

\* [Concert.] Es ist jetzt nicht die Zeit der Salon-Concerde, das mußte die liebenswürdige Unternehmerin eines solchen, welches Sonnabend im Liebhaber Saale stattfindet, empfinden. Ungeachtet des wohlthätigen Zwecks war der Beifall außerordentlich. Die Aufführung bot mancherlei interessante und gebiegte musikalische Genüsse dar, wohin wir die Worte auf dem Piano von Herrn Scholz, das Violin-Concert der jungen Biertuofin Fräulein Leni Kosubel und den hiesigen Gesang der Frau Dr. Mampé-Babinig rechnen. Die Künstlerin erntete oft den rauschenden Beifall. Vorher hatte die ungarische Kapelle im Garten concertirt.

\* [Siegesfeier.] Während in London die letzten Anstrengungen zur friedlichen Lösung der schleswig-holsteinischen Frage scheiterten, am Vorabend des erneuerten Waffentampfes war Breslau noch in feierlicher Bewegung; im Volksgarten wurde die Feier des glorreichen Sieges unserer Truppen bei Düppel begangen. Der Garten prangte im schönsten nationalen und decorative Schmucke, Laufende stanzen oder gruppirten sich in den prächtigen Anlagen, selbst

(Fortsetzung.)  
dem Programm abgedruckt waren. In der Arena führten Söhner und Freunde der Victoria-Stiftung zwei kleine Stücke bei ermäßigten Preisen auf: "Monsieur Hercules, der Jongleur" wurde brav gespielt, und Fräulein Ida Krause, die jugendliche Ballettkünstlerin, erwarb sich durch ihre graziden Tänze viel Beifall. Die Illumination gestaltete sich an dem reizenden Sommerabend wirklich brillant; nur die späte Zensurierung des Feuerwerks hätte keiner sehr unliebsame Demonstrationen der Ungeduld herverursachen. Das pyrotechnische Schauspiel, welches erst in der zweiten Stunde begann, war nicht glänzend angelegt; doch gelangten die wenigen Pfeile vorzüglich. Ein kurzer Regenschauer begleitete das Finale des Festes, das im Uebrigen ungestört verlief. Unternommen war dasselbe von dem Vorstande der Friedrich-Wilhelm-Victoria-Landesstiftung zum Besten der Witwen und Waisen der in Schleswig und Jütland gefallenen preußischen Krieger (Kronprinz-Stiftung), so wie der oben genannten Stiftung, und der Ertrag wird ein reichlicher sein. Unter den Ehrengästen bewirtete man Se. Exz. den Oberpräsidenten Hrn. v. Schleinitz und den Oberst v. Rammenbach der Salve brachte Kaufmann Ed. Groß Sr. Maj. dem Könige, als dem erhabenen Protector der Stiftung, ein dreimaliges Hoch, in welches die Versammlung lebhafte einstimmt. Der Theater-Vorstellung ging ein vom Hrn. Dr. Bödell versetzter schwungvoller Prolog voran, der von Herrn Regisseur Engel gesprochen wurde.

=bb= Das von Herrn Seiffert auf der Taschenstraße zum Besten der in Schleswig verwundeten preußischen Krieger veranstaltete Gartenfest erfreute sich einer recht zahlreichen Besetzung. Die getroffenen Arrangements fanden allgemeinen Beifall.

=bb= [Volksgarten.] Gestern trat hier zum erstenmale der französische Tambourmajor, Hr. Louis Perceval, mit seiner Gesellschaft auf. Hr. Perceval hat den Ruf, welcher ihm voranging, übertragen, denn eine solche Geschicklichkeit, wie er sie nicht nur auf einer, sondern auf zwölf Trommeln zugleich entwickele, mit einem Worte, ist in der That staunenswürdig. Auch das Ballett und die andern Mitglieder seiner Gesellschaft, unter welcher sich auch ein junger Indianer befindet, sind als tüchtig zu bezeichnen. — Der Volksgarten war gestern anfänglich schwach besucht, gegen Abend aber hatte sich ein Publikum von circa 5000 Personen dort versammelt.

M. [Garten-Rundschau.] Die am 26. Juni von 10 Mitgliedern des schlesischen Central-Vereins für Gärtnerei und Gartenfreunde unternommene Rundschau erstreckte sich auf die Gärten der Mitglieder Breiter, Ullrich und Krylon. Ersterer, dessen Hauptthätigkeit eigentlich auf die Baumzucht, sowohl Obstbäume als andere Hölzer, gerichtet ist, treibt gleichwohl auch die Zucht einzelner Blumen mit Vorliebe, darunter gehört auch die Rose. Außer den im vorigen Berichte über die letzte Sitzung des Vereins genannten vorzüglichen Rosenarten wurden noch als besonders nennenswert befunden: Centifolia muscosa cristata, Jules Margotin, la ville de St. Denis, Louise Magnon (ganz neu), Etendard d'un grand homme, Madame Déprès, Reine violette. Von sonstigen Pflanzen sagten wir noch als besonders hervorzuheben hinzu: ein aus Samen gezogenes englisches Polarion-Sortiment in ausgezeichnetem Farben, ferner: Alnus imparialis, Tilia asplenifolia, Tilia latifolia aurilis marginatis, Tilia americana argentea, Araucaria Cooki, Esculus asplenifolia, Thuja aureum, in ausgezeichneten Exemplaren. Der bedeutendste Rosenhüter unter den Vereinsmitgliedern ist der Kunst- und Handelsgärtner Ullrich in Rosenthal. Mehr als 200 Sorten, jede in ihrer Art ausgezeichnet, lassen eine Auswahl fast unmöglich erscheinen, darum wir nur etliche Sorten hervorheben: Victor Verdier, Praier de Ternoise, Orisiamme de S. Louis, Gloire de Vitry, Anna de Diesbach, Triomphe de beaux arts, Triomphe de l'Exposition, Imperatrice Eugenie (die beste weiße Rose), Madame Brany, Inconnue superbe, Cardinal Patrie. Ein Besuch des auch an anderen Blumen und Tierpflanzen nicht Mangel leidenden Gartens, der von dem Besitzer gern geöffnet wird, bietet ein wirklich seltenes Vergnügen.

In dem Garten des Mitgliedes Krylon, Mehlgasse 22, wurden ebenfalls sehr schöne Rosen vorgeführt, und fanden die Rundschauer außerdem als besonders hervorzuheben eine vielversprechende Georginapflanzung (worin betontlich Mitglied Krylon Ausgezeichnetes leistet) mit einigen bereits in Blüthe stehenden Exemplaren. Hierbei möge als eine botanische Merkwürdigkeit erwähnt werden, daß die erste nach Europa gekommene Georgine in ihrem Gründstück noch jetzt im botanischen Garten zu London gepflegt wird, und ihre schönen Blumen (die Faltung ist erst ein Produkt der europäischen Cultur) treibt. — Zu der nächsten Sonntag in Sibyllendorf stattfindenden Rundschau haben sich 12 Mitglieder gemeldet. Sammlungsort am „Polnischen Bischof“; Abfahrt Punkt 1 Uhr Mittags.

\* [Unfall.] Gestern Abend starb ein 6jähriger Knabe in dem Hause Paradiesgasse 6b, zwei Stiegen, innerhalb des Treppenhauses herunter und fiel dabei so plötzlich, daß er außer einigen geringen Contusionen nur eine leichte Stirnwunde erlitt.

[Vorlädt.] Das Heraustragen von Thüren und Brettern zum Schließen der Läden, wird oft mit solcher Rücksichtslosigkeit von den hierzu beauftragten Persönlichkeiten ausgeübt, daß wir es nicht unterlassen können, ein derartiges Gedränge einmal an dieser Stelle öffentlich zu rügen. Erfüllt der verlorenen Woche ist dadurch der hiesige Opernsänger Herr U... beschädigt und vorgestern ist wiederum eine junge Dame durch die Unvorsichtigkeit eines Haushalters auf diese Weise am Kopfe nicht unbedeutend verletzt worden.

E. Hirschberg, 25. Juni. [Gebirgs-Eisenbahn.] Hochzeit und Verpachtung. Von allen bisherigen Berichten über die Gebirgs-Eisenbahn läßt mich meine heutige Mitteilung um so eindrückender sein, als dieselbe aus ziemlich zuverlässiger Quelle das umlaufende Gericht bestätigt, daß Verhältnisse die Regierung zu der Maßnahme nthängen sollen, den Weiterbau der Gebirgsbahn zu unterbrechen. Die Regierung soll deshalb bereits die näheren Bestimmungen erlassen haben. Demnach soll die Bahnlinie vorläufig nur so weit vollendet werden, als dieselbe bereits in baulichen Angriff genommen wurde. Der Bau des Viaducts beim Hauberg, sowie der Durchbruch des Tunnels bei Rohrlach wird fortgesetzt werden und dann man demnach wohl annehmen, daß die Bahn bis Landesbutz keine Unterbrechung erleiden dürfte. — Die Hochzeitserlichkeit der Tochter des verstorbenen General-Lieutenants v. Lindheim sand diese Woche in Erdmannsdorf in solennier Weise statt. — Der hiesige Rathauss-Keller soll wieder verpachtet werden. Auf einem vorgestern deshalb angefeierten Bietungstermine „trieben“ sich die Interessenten bis zu den Messgeboden von 505 bis 507 Thlr. Pachtgeld pro Anno hinauf. Dieses Resultat hat große Bewunderung erregt, weil man sich kaum jemals träumen ließ, daß bei einer so hohen Pachtsumme in nur einem zur Disposition stehenden Schanklokal von noch dazu beschränktem Umfang mehr zu verdienen sei.

Kanth, 26. Juni. [Sängertag.] Unser Städtchen prangte heut in festlichem Schmuck von grünem Gebüsch, Laubgewinden, Ehrenpforten mit sinnreichen Inschriften und einer Unzahl von Fahnen in den verschiedensten Farben; zahlreich vertreten waren die deutschen Farben. Vom frühen Morgen an rollten Wagen in unser Städtchen, die, verbrannt und mit Fahnen geschmückt, Sangesschlager herbeibrachten. Die Züge der Eisenbahn brachten uns viele liebe Gäste und es begann ein Leben in unserm Städtchen, wie es hier wohl noch nicht gesehen worden ist. Nachmittags um 2½ Uhr nahm der Festzug seinen Anfang. In demselben waren vertreten die Gesangsvereine Vorussia, Freundschafts-Sängerbund, Germania, Oberschlesische Eisenbahn und die Tafelrunde aus Breslau, die Gesangvereine von Fürstenau, Ingamsdorf, Kostenblut, Neumarkt, Groß-Peterwitz, Saarau, Dobrot und Kanth. Jeder Vereine wurde ein Schild mit bezeichnender Inschrift und die betreffende Vereinsfahne vorgetragen. Der Ausmarsch erfolgte unter den klängen heiterer Musik vom Gaihofe zur „Stadt Breslau“ aus und bewegte sich der Festzug um die ganze Stadt, überall von fröhlichen Zurufen empfangen, nach der herlich geschmückten Ruppertschen Brauerei in den prächtigen Garten, der sich für die Tausende von Festgästen fast zu klein erwies. Die Sänger, über 300, nahmen ihre Plätze auf der für sie errichteten gesonderten Tribüne ein und Herr Bürgermeister Ausner hielt eine kurze Begrüßungsrede. Herr Musikdirektor Stuken Schmidt aus Neisse dirigierte einzelne Vorträge, die bald von allen Vereinen, bald von einzelnen gehalten wurden. Im Ganzen kamen 22 Lieder in zwei Abtheilungen zu Gehör; einzelne Vereine muhten ihre Pfeifen da capo singen. Mit dem deutschen Sängergruß von Methfessel und einem Bundesliede von Mozart wurde der Reigen eröffnet. Sehr gefallen haben „die Waldbanda“ von Abt, vom neumarkter Verein gesungen, das deutsche Lied von Stuken Schmidt, das treue deutsche Herz, das Lied von Otto, Sturmbeschörung von Dürner, die Heimath von Abt, Walbornruf, gute Nacht, Abendglöckchen, Schlaf und Jubelchor. Nach demselben hielt Herr Dr. Stach aus von hier eine Abschiedsrede, die mit verschiedenen harmonischen Hörs endete und worn er im Namen der Stadt den Sängern freudigen Dank zu aussprach. Am besten haben durch ihre Vorträge die Tafelrunde aus Breslau und der Männergesangverein aus Neumarkt

gesungen. Nun begann gemütliches Zusammensein, städtische Unterhaltung, Illumination im Garten bei eintretender Dunkelheit, frohes Treiben des ab und zuströmenden Publikums.

△ Schweidnitz, 26. Juni. [Comunales.] — Königin der Nacht.] In der letzten Sitzung der Stadtverordneten wurde der bisherige Syndicus Pfizner, der sein Amt bereits 24 Jahre bekleidet hat, für eine weitere Amtsperiode von 12 Jahren wiedergewählt. — Die Unterhandlungen wegen Übergabe der Promenaden an die Stadt sind in ein neues Stadium getreten, indem die ganze Angelegenheit von dem Militärfiskus auf den Domänenfiskus übergegangen ist. Hoffenlich wird nun ein für die Commune befriedigender Ausgang in nicht allzu langer Zeit erreicht werden. Unsere Promenaden sind in der That schön, denn dies ist nicht nur von lokalen Voreingenommensein dictirtes Urtheil, sondern auch das fremder und weitgereister Personen. — Gestern Abend war Naturfreunden wieder einmal der seltene Anblick einer blühenden großblütigen Fledermaus (Cereus grandiflorus) geboten, deren völlig berechtigter sonstiger Name „Königin der Nacht“ ihre Schönheit und Blüthe andeutet. Der Sohn derselben, Kunstmärtner Meiwald stellte die wunderbare Schönheit mit großer Bereitwilligkeit zur Schau.

△ Frankenstein, 27. Juni. [Geldvertheilungen.] — Bauten. — Promenade. Im Juli 1859 erschien in allen Zeitungen ein Rechenschaftsbericht, nach welchem zur Unterstützung der durch den großen Brand des Jahres 1858 schwer heimgesuchten frankensteinischen Bewohner 176,382 Thlr. 2 Sgr. 9 Pf. an Geld und geldeswerten Papieren, und eine Menge von Cerealien, Beeten, Kleider- und Gerätshäften eingegangen waren. Von der Baariumme sind jedoch 2234 Thlr. 1 Sgr. 11 Pf. zurückgelegt worden, und erst jetzt zur Auszahlung gelangt. Das Comité, welches bei der Vertheilung mit großer Umsicht zu Werke gegangen, und sich für seine Mühsalungen einen gerechten Anspruch auf öffentliche Anerkennung erworben, hat diesmal unter Anderem besonders die unbemittelten Kinder der beim Feuer Verunglücten bedacht, und außerdem 1100 Thlr. zum Neubau der evangelischen Schule bewilligt. Derselbe war ein dringendes Bedürfnis, da die jetzigen Klassen in den Räumen des ehemaligen Dominikanerklosters saßen, so wie unvermeidbar sind, die große Schülerzahl zu fassen. — Gleichzeitig findet hier die Bemerkung Platz, daß der Thurm unseres Rathauses mit vollständiger Umkleidung in die Luste ragt, und auch der Außenbau des prächtigen, gothischen Gebäudes munter fortschreitet. Im Innern geht es wegen der Steinarbeiten langsam vorwärts, jedoch bis Michaelis so viel Vollständigkeit geschaffen sein, daß in dieselben das Steueramt verlegt werden kann. — Ob von diesem Zeitpunkt ab auch schon der Magistrat daselbst tagen wird, scheint noch zweifelhaft. — Nicht unerwähnt dürfen die Bemühungen und die Verdienste des Herrn Kaufmanns Kässner um die Verschönerung unserer, die ganze Stadt umgebende Promenade bleiben, unter dessen Leitung ganz neue Anlagen auf dem sog. Schlossberg herbeigzaubert wurden.

e. Neumarkt, 27. Juni. [Zur Tageschronik.] Unser gestriges „Promadenfest“ hatte ein zahlreiches Publikum von hier und aus der Umgegend befreigeführt; das Concert ward von unserer Stadt-Kapelle gut aufgeführt. Gegen Abend machten Knaben, in zwei Compagnien gekleidet, zur Hälfte im Turnanzuge, aber alle mit gleichmäßigen Säckchen oder Helmen und bleichen Bayonnetten auf ihren Blasenbören, militärische Exercitien. — Im Sommerhalbjahr hält unser Gewerbeverein seine Versammlungen im Pavillon-Gartenpalast ab, und war dort gestern die zweite Sitzung. In derselben hielt Herr Dr. Rau einen alle Mitglieder ungemein fesselnden Vortrag über „Augen-Diätetik“, in klarer und allgemein verständlicher Weise anführend, was dem Auge schädlich, und was ihm nützlich sei. Herrn Dr. Rau ward der Dank aller Anwesenden. Dieser machte die freundliche Befrage, noch einige Vorträge über das Auge im Gewerbeverein zu halten.

○ Oppeln, 25. Juni. [Jubiläum.] Gestern wurde, wie uns mitgetheilt wird, bei der hiesigen Freimaurer-Loge „Wise“ ein seltenes Fest in Verbindung mit dem Johannissorte gefeiert. — Der Ober-Hofkmeister und Oberstleutnant a. D. Maron, Mitglied und Meister vom Stuhl dieser Loge, am 1. März v. J. sein 50jähriges Amtsjubiläum gefeiert hatte, genoss das seltene Glück, auch sein 50jähriges Maurer-Jubiläum und zwar im Alter von 70 Jahren zu erleben, da er im Februar 1814 mit 20 Jahren in Brandenburg a. H. in den Bund der Freimaurer aufgenommen worden war. — Von Nah und Fern wurden dem geistig und körperlich noch rüstigen Jubilar persönlich, theils durch zahlreiche Jubiläums- und Telegramme schöne Zeichen der Liebe und Theilnahme entgegengetragen, von der fernern Loge in Schneidemühl, Provinz Posen, der er einst 6 Jahre angehörte, wie wir hören, sogar persönlich durch einen Deputierten Oldfrüchte überbracht. Aus guter Quelle wissen wir aber, daß die Mitglieder der hiesigen Loge außer mehreren anderen Überraschungen ihrem würdigen, auch im geselligen Leben allgemein geachteten Meister vom Stuhle durch Beiträge ein Kapital von 600 Thalern zusammen brachten, um seinen Nachkommen zu erhalten durch die Bildung einer „Maron-Stiftung“, aus deren Binzen jährlich ein hilfsbedürftiger Freimaurer, oder eine Freimaurermutter oder Witwe unterstützt werden wird. Nach der Festloge vereinigte die sehr zahlreich versammelten Mitglieder der Loge ein Mittagsmahl in dem sehr schönen Gesellschaftssaal, den gegen Abend ein Garten-Concert unter Zutritt der Familienmitglieder, am Abend aber Garten-Exercitien zum Schluß ein Tanzvergnügen folgte. Allgemein hören wir den Wunsch aussprechen, daß des Jubilars Lebensverhältnisse ihm noch recht lange in unserer Mitte für das Wohl der Menschen und der hiesigen Loge zu wirken verstatzen möchten.

[Notizen aus der Provinz.] \* Görlitz. Der „Anzeiger“ meldet: Die hiesige Freimaurer-Loge feierte am Freitag mit dem Johannissorte gleichzeitig die 2-jährige amliche Thätigkeit ihres vorsitzenden Meisters. — Vor einigen Wochen wurden in Mariássia ziemlich bedeutende Wechselschulden entdeckt und ein dortiger Gutsbesitzer, auf welchem der Verdacht der Unehrlichkeit ruht, verhaftet. In derselben Angelegenheit ist auch ein hiesiger Kaufmann am Donnerstag auf Requisition der königl. Staatsanwaltschaft in Lauban verhaftet worden. Wie wir vernehmen, soll diese letztere Verhaftung nur geschehen sein, um die Schule des Wechselschulders festzustellen. — Die Nied. Stg. meldet: Herr Kammerherr v. Jordan hat sein Gut Ober-Reindorf an Hrn. Landrat a. D. v. Haugwitz für 100,000 Thlr., Herr Ober-Amtmann Necker angeblich das Gut Kieslingswalde an Hrn. Dr. Wyleben für 125,000 Thlr. verkauft. — Es sind bereits drei Monate verflossen, seit Herr Landrat v. Seydel zum Landesleiter der Oberlausitz gewählt ist, und noch immer ist die königl. Bestätigung dieser Wahl nicht eingetroffen. Herr v. Seydel ist bei seinen vorgesetzten Behörden als Beamter mindestens ebenso gut creditirt, als er als Landrat im Kreise beliebt ist, und es gewinnt deshalb den Anschein, als ob höheren Orts sein Aufsehen des Staatsdienstes bedauert wird und noch Verlust gemacht werden, ihn an legieren zu lassen. Ob dies gelingen wird, ist mindestens zweifelhaft, da Hr. v. Seydel zudem die Wahl als Landesleiter nicht aus materiellen Rücksichten acceptirt hat.

+ Grottkau. Am 24. d. M. fand eine Stadtverordneten-Ergänzungswahl statt. Es wurde gewählt Herr Rechtsanwalt Sommer.

△ Neisse. Die letzte Stadtverordneten-Sitzung mußte, wie das „Sonntagsbl.“ meldet, weil der Redoutensaal seit längerer Zeit für diesen Tag anderweit vergeben war. Im Sitzungszimmer des Magistrats auf dem Rathause abgehalten werden. Das Bedürfnis eines blos für die Stadtverordneten zu Sitzungen bestimmten Saales zeigt sich wieder recht schlagend, denn einmal ist das Magistratzimmer wohl für die Zahl von 12 Magistrats-Mitgliedern räumlich ausreichend, aber nicht für 48 Stadtverordnete; andernfalls kann die Öffentlichkeit doch nur eine sehr beschränkte sein, aus Mangel an Raum für das Publikum. Nur der Bau eines neuen Rathauses kann hier Abhilfe bringen.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.  
Posen, 27. Juni. [Haftentlassung.] Auch gestern Abend wurden wieder 12 Insurgenter-Bürgler, welche bei der Expedition in der Nacht des 22. März v. J. bei dem Übergange nach Polen angehalten und verhaftet wurden, später aber auf das Fort Winiary geschafft worden sind, auf Anordnung des Unterfuchungsrichters des Staatsgerichtshofs Herrn Kammergerichts-Rath Krüger ihrer Haft entlassen und der Polizei-Direction befußt Fortwährend in ihre Heimat zugeführt. Diese meist jungen, zum großen Theil uniformirten Leute haben noch gestern Abend die hiesige Stadt verlassen. (Pos. Stg.)

Ostrowo, 23. Juni. [Der Sudrang von Flüchtlingen aus Polen] nach unserem Kreise nimmt immer größere Dimensionen an. Es sind meist National-Beamte und fröhliche Insurgenter, die, um der Verfolgung der russischen Behörden zu entgehen, auf preußischem Boden ein Asyl suchen. Nachdem sie im Dunkel der Nacht die Grenze passiert haben, suchen sie Aufnahme bei polnischen Gutsbesitzern, Geistlichen und in letzter Zeit auch bei

polnischen Bürgern in den Städten, die ihnen auf's gastfreundlichste gewählt wird. Die Hütten der Bauern vermeiden sie in der Regel, weil sie zu diesen weniger Autrauen haben. Um den Kreis von diesem allerdings gefährlichen Element möglichst zu ländern, ist es den Kreiseinassen auf Anordnung der höheren Behörde zur Pflicht gemacht, jeden von ihnen beherbergten polnischen Flüchtlings sogleich nach seiner Ankunft bei der Ortspolizeibehörde anzumelden. Diese Verordnung wird aber, ungeachtet ihrer Übertreibung mit Geldstrafe bis zu 5 Thalern bedroht ist, nur selten befolgt. Die Behörde ist darüber gesättigt, die Flüchtlings selbst aufzufinden, und sendet zu diesem Zwecke nach allen Richtungen von Gendarmen begleitete Militär-Patrouillen aus, die alle legitimationslose Personen, die ihnen auf den Landstraßen begegnen, verhaften und bei Gutsbesitzern und Geistlichen Revisionen abhalten. Auch hier in Ostrowo werden fast täglich polnische Flüchtlinge theils auf den Straßen, theils bei polnischen Bürgern verhaftet. Auch sind im hiesigen und den übrigen Grenzkreisen bereits mehrere hervorragende Insurgentenfahrer, Graf Slupski, Lützki u. a., ergreift und zur Haft gebracht worden. In der benachbarten Woiwodschaff Kalisch herrscht nach Auflösung der dortigen Insurgenten-Abtheilungen schon seit Monaten tiefe Ruhe. (Worms. Stg.)

## Handel, Gewerbe und Ackerbau.

\* Breslau, 27. Juni. [Produkten-Wochenbericht des schlesischen Landwirthschaftlichen Central-Comptoirs.] Regen und warmer Sonnenchein wechseln während dieser Woche häufig mit einander ab und üben auf die Vegetation den vortheilhaftesten Einfluß aus. Die Berichte über das Aussehen der Staaten lauteten auch fortwährend sehr günstig, und selbst den in vielen Gegenden dünnen Stand der Roggenfelder compenzierte man durch reichlichen Körneransatz. Ohne dieser Anbauung gerade entgegentreten zu wollen, möchten wir doch einige Zweifel darein setzen, daß die im vorigen Monat so vielseitig gemeldeten Klagen ohne jede Nachwirkung bleiben sollten. Einstweilen treten dieselben bereits wieder in denjenigen Gegendern in den Vordergrund, wo man — wie im Westen — mit dem Rückenfrost begonnen hat; dagegen ist Ungarn mit dem Extrat der Dürre bis jetzt sehr zufrieden. — Der geschäftliche Verkehr stand während dieser Woche mehr als sonst unter dem veränderlichen Charakter der Witterung und der Politik. Sonnenchein und friedliche Aussichten dictirten Anfangs flauen Stimmung, welche indes sehr bald sich wieder befestigte, als der wirkliche und politische Horizont sich mit drohenden Wollen neuerdings umgab. Es gilt dies insbesondere von England, dessen Consom — durch die billigen Kartoffelpreise und einheimische Weizenbörsche seither noch sehr unthätig im Kauf von fremder Ware — nun mit der näher gerückten Kriegsgefahr gestern sehr laufstark wurde und entschieden höhere Preise anlegte. Ebenso escampierte Holland die Befürchtung einer erneuerten Blockade unserer Ostseehäfen durch eine merkliche Preissiegerung. Die jüngste Besserung in Frankreich schien dagegen nur die natürliche Reprise nach einem so starken Rückgang zu sein. Indes erwartet man dort auch nur eine gewöhnliche Mittelernte. Belgien, der Rhein und Süddeutschland, Anfangs auf günstige Witterung flau und niedriger, folgten schließlich der Bewegung in Holland, während unsere Ostseemärkte die Befürchtung einer sich wiederholenden Blockade durch eine merkliche Preissiegerung. Die jüngste Besserung in Frankreich schien dagegen nur die natürliche Reprise nach einem so starken Rückgang zu sein. Indes erwartet man dort auch nur eine gewöhnliche Mittelernte. Belgien, der Rhein und Süddeutschland, Anfangs auf günstige Witterung flau und niedriger, folgten schließlich der Bewegung in Holland, während unsere Ostseemärkte die Befürchtung einer sich wiederholenden Blockade durch eine merkliche Preissiegerung. Die jüngste Besserung in Frankreich schien dagegen nur die natürliche Reprise nach einem so starken Rückgang zu sein. Indes erwartet man dort auch nur eine gewöhnliche Mittelernte. Belgien, der Rhein und Süddeutschland, Anfangs auf günstige Witterung flau und niedriger, folgten schließlich der Bewegung in Holland, während unsere Ostseemärkte die Befürchtung einer sich wiederholenden Blockade durch eine merkliche Preissiegerung. Die jüngste Besserung in Frankreich schien dagegen nur die natürliche Reprise nach einem so starken Rückgang zu sein. Indes erwartet man dort auch nur eine gewöhnliche Mittelernte. Belgien, der Rhein und Süddeutschland, Anfangs auf günstige Witterung flau und niedriger, folgten schließlich der Bewegung in Holland, während unsere Ostseemärkte die Befürchtung einer sich wiederholenden Blockade durch eine merkliche Preissiegerung. Die jüngste Besserung in Frankreich schien dagegen nur die natürliche Reprise nach einem so starken Rückgang zu sein. Indes erwartet man dort auch nur eine gewöhnliche Mittelernte. Belgien, der Rhein und Süddeutschland, Anfangs auf günstige Witterung flau und niedriger, folgten schließlich der Bewegung in Holland, während unsere Ostseemärkte die Befürchtung einer sich

öffnet; die Thronrede sagt unter Anderem: der Reichsrath wird schon jetzt eröffnet wegen Billigung der getroffenen Regierungsmafregeln und Bewilligung der erforderlichen Mittel. Wir sind überfallen von einem überlebenden Feinde, weil wir die Verträge von 1851/52 nicht erfüllt haben sollen. Vor dem Ausbruch des Krieges weigerte man sich, in eine Conferenz mit den Tractatmächten einzutreten, um zu unterhandeln. Nachdem man sich des größten Theils der Halbinsel bemächtigt, willigte man in die Conferenz, erklärte sich aber an die Verträge von 1851/52 nicht mehr gebunden. Da England und die Neutralen auf der Conferenz vorschlugen, daß wir das Land südlich von der Schlei und Dannewitz abtreten sollten, beschlossen wir, dies schmerzliche Opfer zu bringen. Die deutschen Mächte haben es aber nicht angenommen. Wir können nicht mehr opfern, haben die Aufforderung dazu mit „Nein“ beantwortet; überzeugt, daß unser „Nein“ das des dänischen Volkes ist. Gott wende die Herzen Deiner, welche Europa's Geschick leiten, daß mindestens an einer Stelle das Mitgeföh zu kräftiger Mitwirkung wachse. (Wolff's T. B.)

**London, 27. Juni.** Palmerston erhielt von der Königin die Ermächtigung zur Parlamentsauflösung, wenn die Opposition ein Tadelvotum gegen seine Friedenspolitik durchsetzen sollte. Letzteres ist unwahrscheinlich. (Wolff's T. B.)

### A b e n d - P o s t .

**Hamburg, 26. Juni.** [Dänische Agitation in Nord-Schleswig. — Dänische Schiffe.] In der dänischen Presse hat seit langer Zeit alljährlich der Artikel über die unsäglichen Leiden und die qualvolle Unterdrückung figurirt, welche die loyalen Schleswiger, richtiger die importirten Dänen und deren Genossen, unter dem gegenwärtigen Regimente zu erleiden hätten. Jede freie Meinungsäußerung schien darnach verwehrt, oder wenigstens mit der größten Gefahr verbunden. Selbst die dänische Regierung glaubte betonen zu müssen, daß bei einer feindlichen Befreiung eine freie Meinungsäußerung nicht wohl denkbar sei, und das daher die vorgeschlagene Abstimmung der Nord-Schleswiger als unausführbar verworfen werden müsse. Wer mit den Verhältnissen in Nord-Schleswig und mit der Milde nicht vertraut ist, welche das gegenwärtige Regiment gegen die dänischen Elemente zu üben sich zur Aufgabe gemacht hat, möchte versucht sein, diesen dänischen Ausschüttungen Glauben zu schenken, da eben der Kriegszustand nicht besonders dazu geeignet erscheint, um die Duldung und den Langmut gegen die Partei des Feindes zur vollen Geltung kommen zu lassen. Und doch würde man sich sehr irren, wenn man der Auffassung Raum geben wollte, als werde das wohlbüßliche Dänenthum durch das preußisch österreichische Regiment irgendwie geniert. Um allen hieran Zweifelnden die Augen zu öffnen, haben die loyalen Nord-Schleswiger, d. h. die importirten Leverbödmänner nebst dem benötigten Anhang von Commune-Beamten, die ihnen selbst ihre Erhebung zu solchen Posten verdanken, sowie mit einer Schaar wohlgesinnter Geschäftsmänner, die natürlich ebenfalls auf die Bezeichnung als „freie Männer“ den vollsten Anspruch haben, haben also diese loyalen Leute eine Demonstration zu Gunsten der Incorporation Schleswigs in Dänemark unternommen. Von Ort zu Ort sind darauf hin zielende Adressen colportiert worden, ohne daß der königl. preußische oder kaiserl. österreichische Terrorismus das Mindeste dagegen einzuwenden gehabt hätte. Ramentlich im Amt Apenrade, dem Wirkungskreis des Hrn. Helzen,

Die Verlobung meiner Tochter Marie mit dem Apotheker Herrn August Hanske erlaube ich mir Verwandten und Freunden, statt jeder besonderen Meldung, ergeben anzugeben. [7761]

Breslau, den 26. Juni 1864.  
Vew. Pastor Posselt.

Meine Verlobung mit Fräulein August Jäschke mit dem Kaufm. Hrn. August Jäschke in Breslau, beehe ich mich hiermit ergeben anzugeben. [6338]

Breslau, den 26. Juni 1864.

Vew. Emilie Wulle,  
geb. Flechtm.

Als Verlobte empfehlen sich:  
Ottilie Wulle.  
August Jäschke.

Die Verlobung meiner Tochter Clara mit dem königlichen Lieutenant Herrn Alnoch auf Schmelzdorf, beehe ich mich statt besonderer Meldung hierdurch anzugeben. Nieder-hannsdorf, den 21. Juni 1864. Volkmer.

Als Verlobte empfehlen sich:  
Clara Volkmer.  
Julius Alnoch. [6309]

Als Verlobte empfehlen sich:  
Friederike Latte.  
Mr. Taust.

Inowratlaw. Breslau.  
Am 21. Juni 1864.

Als Verlobte empfehlen sich:  
Natalie Hausdorff.  
C. Gräcker.

Statt besonderer Meldung.  
Als ehelich Verbindene empfehlen sich:  
Joh. Paul Wenzlik.

Julie Wenzlik, geb. Schwab.  
Breslau, den 26. Juni 1864. [7768]

Heute Nachmittag 3 Uhr wurde meine Frau Marie, geb. Seher, von einem gefundenen Mädchen glücklich entbunden. [6219]

Liegnitz, den 25. Juni 1864. Matthäus.

Heute Morgens 10 Uhr ist meine geliebte Frau Rosalie, geb. Schlesinger, nach fast 19wöchentlichen Leiden sanft verstorben, was ich hiermit Verwandten und Freunden mit der Bitte um stille Theilnahme anzeigen. Breslau, den 26. Juni 1864. [7752]

Simon Pappenheim.

Trauerhaus: Neue-Taschenstr. 6. Beerdigung: Dienstag, den 28. Juni, Nachm. 4 Uhr.

Todes-Anzeige.

(Statt jeder besonderen Meldung.) Nach langen und schweren Leiden entschlief sanft in Breslau heute Nachmittag 1½ Uhr an der Lungenschwindsucht unser innig geliebter Sohn und Bruder Hugo, Candidat der Pharmacie, in dem blühenden Alter von 23

[7756]

170—180 Mann haben unterschrieben, während in Böhmen und im Lyzumkloster nur etwa 11,000 Mann sich gegen Incorporation und Theilung erklärt. Unsere Loyalen haben auf den genannten Versammlungen ihre Stimmen nicht erhoben, weil das politische Demonstration gewesen wären, die nicht als erlaubt anzusehen seien, von Haus zu Haus zu schleichen, und hier durch Versprechungen dort durch Drohungen zu wirken, das fällt natürlich nicht in das Feld des Politischen, und ist daher erlaubt. — Hoffentlich wird man diesen 170—180 „freien Männern“ das Vergnügen gönnen, fortan gute Tüten zu werden, an der nötigen Aussteuer zur Reise in das Land der schwarzen Löpse werden ihre Nachbarn und Dorfgenossen es nicht fehlen lassen.

Schon gestern Mittag erschienen mehrere dänische Kriegsschiffe vor

der Kieler Bucht, wohl mehr um sofort wieder die Blokade zu erneuern

als um einen Landungsversuch zu machen, gegen den die gesetzlichen Geschütze der beiden Forts von Friedrichsort und Möllendorf hinreichenden Schutz gewähren dürfen. Dagegen besorgt man, daß die Feindseligkeiten dänischerseits mit einem Angriff gegen die schwache preußische Besatzung der Insel Fehmarn, wo bekanntlich nur ein Bataillon liegt, eröffnet werden dürfen, da es bekannt ist, daß seit den letzten Tagen ein großer Theil der dänischen Flotte, etwa 20 Schiffe, zwischen den südlichen dänischen Inseln und der holsteinischen Küste konzentriert ist.

Herzog Friedrich ist gestern von seiner Reise durch Dithmarschen und die Elbmarschen nach Kiel zurückgekehrt.

**Kopenhagen, 24. Juni.** [Der Reichsrath. — Alborg von den Preußen besetzt. — Frhr. v. Gablenz.]

Die jetzige Eintheilung der dänischen Armee.] Die Verhandlungen des dänisch-schleswigschen Reichsrathes, der bekanntlich der widerrechtlichen November-Versetzung seinen Ursprung verdankt, werden morgen ihren Anfang nehmen und ist als Versammlungsort für die Mitglieder der ersten Reichsratskammer der kleinere Saal im linken Flügel der hiesigen Christiansburg neu restaurirt worden. Dieselbe Lokalität stand sonst zur Versammlung der Landsthings-Abteilung des dänischen Reichstages. Überigens ist rücksichtlich des Reichsrathes zu erwähnen, daß auch der frühere Kriegsminister, Generalleutnant von Lützow, trotzdem in aktivem Dienste stehend, aus Antipathie gegen die November-Versetzung sein Reichs-Mandat niedergelegt hat. — Am 21. d. M. sind in Alborg wirklich 2 Compagnien vom 50. preußischen Infanterie-Regiment und 100 preußische Husaren eingetroffen. Es hieß, daß diese Truppen auf Reconnoisirung begripen waren, doch besagte ein anderes Gericht, daß kommenden Tages beträchtliche preußische Verstärkungen nach Alborg kommen würden. Vorläufig wurden dieselben für städtische Rechnung einquartiert. — Feldmarschalltenant, Freiherr von Gablenz bereit augenblicklich behufs Inspektion der österreichischen Truppen das mittlere Süland, und erreichte in solcher Absicht am 20. d. M. das Städtchen Barde. — Im Laufe der letzteren Tage sind sämtliche an dem Flottenmanöver im Hafensee beteiligt gewesene schwedische Drags-Fahrzeuge geflüchtet durch den großen Belt passirt. Dieselbe tauschten mit der dänischen Festung Nyborg Begrüßungsschüsse aus und gingen nach Karlskrona, woselbst sie in Friedenszeit stationirt sind. Die dänische Armee ist gegenwärtig folgendermaßen eingeteilt: erste Division, bestehend aus 3 Infanterie-Brigaden, 2 Feldbatterien und ½ Dragoner-Regiment, unter General Steimann; — zweite Division, bestehend aus 1 Infanterie-Brigade, 1 Cavallerie-Brigade, 1 Feld-

batterie und 1 Geniecompagnie unter General Wilster; — dritte Division, bestehend aus 2 Infanterie-Brigaden, 1 Infanterie-Regiment, 2 Feldbatterien und ½ Regiment Dragoner, unter General Caro, — und vierte Division, bestehend aus 1 Infanterie-Brigade, 1 Cavallerie-Brigade, 2 Feldbatterien und 1 Geniecompagnie, unter General Hornsens. Außerdem stehen 2 Infanterie-Brigaden nebst der erforderlichen Feldartillerie und Cavallerie unmittelbar unter dem Befehl des Obercommandos (General-Lieutenant v. Gerlach). Dem Vorstehenden zu folge wäre also der Befehlshaber der nördlich vom Lympsfjord aufgestellten vierten Division General-Lieutenant v. Hegermann-Lindencrone, mit dem die nationale Agitation sehr unzufrieden war, von dem Divisions-commando abberufen worden.

**London, 25. Juni.** Abends. Der „Index“ wird telegraphirt:

Die Conferenz hat sich aufgelöst; die Bevollmächtigten der kriegsführenden Mächte haben erklärt, daß sie keine neuen Instructionen empfangen hätten. Graf Bernstorff hat eine Erklärung vorgelesen, deren Zweck war, auf Dänemark das Odium des Bruches der Conferenz zu werfen. Herr v. Bille hat auf diese Anklage geantwortet und darauf erklärt, daß Dänemark seine Zustimmung zu der von England vorgeschlagenen Theilungslinie zurückziehe und alle die Rechte in Anspruch nehme, welche ihm der Vertrag von 1852 gewähre. Herr v. Apponyi hat Lord Russell den Dank der Conferenz ausgesprochen. Die Feindseligkeiten werden Mitternacht beginnen.

**London, 24. Juni.** [Die Note wegen Wiederaufnahme der Blokade, welche, wie bereits teleg. gemeldet, Lord Russell zugestellt wurde, lautet wörtlich:

Dänische Gesandtschaft, 24. Juni.

Mylord! Durch die Note Ew. Excellenz vom 14. Jani ward ich erlucht,

mich darüber auszusprechen, ob für den Fall, daß die Feindseligkeiten am

26. d. M. erneut würden und die Blokade wieder in Kraft trate, man

die gebührende Anzeige von der Blokade machen und den britischen Schiffen

die gebührende Frist zum Auslaufen aus den zu blokierenden Häfen einräumen werde. Ich verfehlte nicht, die Note Ew. Herrlichkeit sofort meiner Regierung zu unterbreiten und ich habe jetzt die Ehre, als Antwort zu melden, daß die am 12. Mai in Gemäßheit der Bedingungen der Waffenruhe aufgegebene Blokade der Ostseehäfen Cammin, Swinemünde, Wolgast, Greifswald, Stralsund, Barth, Danzig und Pillau sofort wieder in Kraft treten wird, daß neutrale Schiffe, die nach Wiederausbruch des Krieges den Versuch machen sollten, in einen der blokierten Häfen einzulaufen, jedoch nicht eher wegkommen werden sollen, als bis ihnen vorher entweder auf dem gemöblichen Wege oder durch die Schiffe des Geschwaders selbst die Anzeige von der Wiederherstellung der Blokade gemacht worden ist und daß den neutralen Schiffen, welche sich etwa zur Zeit der Wiederherstellung der Blokade in jenen Häfen befinden mögen, eine kurze, aber genügende Frist eingeräumt werden wird, um sie zu verlassen. Ich habe ic.

T. Bille.

**Inserrate.**

**Kunst- u. Bildersfreunden zur Nachricht,**

dah soeben einige Tausend Stück Photographien (Visitenartenform) à 1—2 Sgr., auch Quartform, meist neue Sujets,

à Blatt 5 Sgr. angekommen sind bei

**A. Zepler, Nikolaistraße Nr. 81.**

An Beiträgen hat die Expedition der Breslauer Zeitung ferner erhalten:

Für die Abgebrannten zu Wilhelmsburg: Ungenaunt 5 Sgr.

21. Juni inserit 8 Thlr. Summa 8 Thlr. 5 Sgr.

Für die Abgebrannten zu Goldberg: von Herrn Direktor Maus in

Tarnowitz 5 Thlr. Am 21. Juni inserit 7 Thlr. Summa 12 Thlr.

**Ergebnisse.**

**Humanität.** [6332]

Heute Dienstag Concert von Uler. Jacoby

Anfang 5 Uhr. Entrée à Person 1 Sgr.

**Gründungsanstalt**

für Töchter der höheren Stände

in Görlitz.

Erst kürz. v. England zurückgelehrt,

wo ich mehrere Jahre als Erzieherin

tätig war, habe ich mid auf mehrfache

Anregung entschlossen, einen lang gehegten Lieblingsplan jetzt auszuführen u.

ein Pensionat für 12—15 Töchter

gebildeter Familien einzurichten.

Geeignete Lehrkräfte, eine im Hause wohnende

französische Erzieherin und einer

d. ersten hiesigen Mütterlehrer werden

mir darin unterstehen, d. mir anvertrauten Kinder sorgf. z. erziehen u. z.

unterrichten. Auch d. Eltern d. Englisches dürfen durch die Anwesenheit eines

englischen Jünglinge erleichtert werden.

Gemüth u. Geist meiner Schülerinnen

sorgf. auszubilden u. sie mit allen Fer

teitigkeiten ausgestattet z. entlassen, d. das

häusl. u. gesell. Leben d. höheren

Kreise von ihnen fordern dürfen, wird

mein inziges u. erstes Streben sein.

Auch junge Mädchen, die bereits die

Schule verlassen u. sich noch in Spra

chen, der Musik, im Zeichnen u. fortzu

bilden wünschen, sollen mir willkommen

sein, jedoch nicht auf längere Zeit, wie

ein Jahr. Auch wird es mir mit einer

Hauptaufgabe sein, Wohn- u. Schlaf

zimmer, d. Vertheilung d. Lehrstunden

u. d. tägl. Spazierg. so einzurichten, daß

d. Kinder bebagl. nicht mit Arbeit über

bürdet sind, u. ihr körperliches Wohlbe

inden möglichst gefördert wird, wozu

die gesunde, schöne Lage von Görlitz

wohlhätig mitwirken dürfte. Pension

300 Thlr. jährl. Annmeldungen erbitte

jetzt u. bis Ende August; der Ein

tritt kann am 1. Oktober erfolgen.

Zu jeder näheren Auskunft u. Vorleseung

meiner Zeugnisse bin ich gern bereit;

auch will Frau Oberst von Malachowsky in Görlitz so gütig sein, die

Anstalt zu empfehl., u. Frau Geheim-

</

Die Auszahlung der fälligen Binsecoupons von Posener Provinzial-Obligationen a 5% erfolgt für Breslau bei dem dorigen Schlesischen Bank-Verein, was hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird.

Posen, 22. Juni 1864.

Der Ober-Präsident der Provinz Posen, Horn.

Zur Prüfung der Böblinge der Schlesischen Blinden-Unterrichts-Anstalt und zur Ausstellung ihrer Handarbeiten am Donnerstag, den 30. Juni 1864, Nachmittags 3 Uhr, lädt ergeben ein:

Der Vorstand der Schlesischen Blinden-Unterrichts-Anstalt.

## Liebenow's General-Karte von Schlesien.

Zweite Auflage.

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Soeben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

General-Karte von Schlesien im Maassstabe von  $\frac{1}{400,000}$  in

2 Blatt (Chrom-Lithographie und Imperial-Format) nebst

Special-Karte vom Riesen-Gebirge i. M. v.  $\frac{1}{150,000}$  und vom

Oberschlesischen Bergwerks- und Hütten-Revier i. M. v.

$\frac{1}{100,000}$ , sowie einem Plane der Umgegend von Breslau

i. M. v.  $\frac{1}{50,000}$ , entworfen und gezeichnet von dem Geh.

Revisor im Königl. Handelsministerium Lieutenant Liebenow.

Zweite Auflage.

Preis 1 Thlr. 15 Sgr. auf Leinwand gezogen und in Carton 2 Thlr. 12 Sgr. Mit colorirten Grenzen 1 Thlr. 22½ Sgr., auf Leinwand gezogen und in Carton 2 Thlr. 20 Sgr.

Die lobenswerthe Sauberkeit in der Ausführung dieser Karte wird jedem Beschauer zugesagen. Durch farbigen Druck treten die Eisenbahnen und Chausseen scharf hervor, und obgleich eine überaus grosse Menge von Ortschaften bis auf Vorwerke und Kapellen herab angegeben sind, so leidet doch nirgends die Deutlichkeit; selbst da lässt sich die Karte bequem lesen, wo die Namen sich häufen. Jeder Nebenraum der beiden Blätter in gr. Folio ist sorgfältig ausgefüllt mit einem Plan von Breslau, einem Strassen-Netze des nördöstlichen Deutschlands, vor allem aber mit einer speciellen Darstellung des oberschlesischen Bergwerks- und Hütten-Reviers sowie des Riesengebirges von Hirschberg bis nach den Steilabstürzen der Sieben Gründe, sowie nach Adersbach und Weckelsdorf hinüber. Der ganze böhmische Grenzbergzug, von dem Grossen Schneberg im Glazener Gebirge bis zu dem Durchbruch der Elbe in der sächsischen Schweiz, ist meisterhaft dargestellt und wird nicht wenig zu einem richtigen Verständniss dieses Gebirges beitragen, um so mehr, als zahlreiche Höhen-Angaben dem Bilde noch grössere Anschauung geben. Aber nicht minder gut sind die Gewässer und der Anbau der Ebene hervorgehoben, so dass selbst ein flüchtiger Anblick lehrreich wird.

Die soeben vollendete zweite Auflage ist gewissenhaft bis auf die neueste Zeit ergänzt und berichtigt worden, wovon eine Vergleichung mit der ersten Auflage sehr leicht die sicherste Überzeugung verschaffen dürfte.

Abonnements-Preis 21 Sgr. vierteljährlich.

## Kladderadatsch 1864.

Ausgabe 48,000 Exemplare.

Dies beliebteste humoristisch-satyrische Wochenblatt mit Illustrationen von W. Scholz erfreut sich einer stets grösseren Verbreitung.

In Breslau abonniert man darauf in der Buch- und Kunsthandlung von Kohn & Hancke, Junkerstr., goldene Gans.

Die Verlagsbuchhandlung A. Hofmann u. Co. in Berlin.

Die Glas-Neisser Chaussee-Hebestellen:

1. Neudorf bei Glas mit Hebefugniss für 1½ Meilen,
2. Maistrisdorf bei Reichenstein mit der Hebefugniss für 1 Meile,
3. Camitz bei Potschau mit der Hebefugniss für 1½ Meile,
4. Stöbendorf bei Ottmachau mit der Hebefugniss für 1½ Meilen,
5. Tschauschwitz bei Neisse mit der Hebefugniss für 1½ Meilen

werden am 25. Juli d. J. Vormittags 10 Uhr, im Gasthof zum Stern hieselbst auf den Zeitraum vom 1. Oktober d. J. bis 1. Oktober 1867 meistbietend verpachtet werden. Die Pachtbedingungen können hier eingesehen, auch Abdrücke derselben gegen Erstattung der Copialien entnommen werden. Die Bieter haben für jede Hebestelle eine Bietungs-Caution von 100 Thlr. in baarem Gelde oder courshabenden Staatspapieren nach dem Courserwerthe im Termin zu erlegen.

Reichenstein, den 25. Juni 1864.

Das Directorium des Glas-Neisser Chaussee-Vereins.

## Kurhaus Tarasp-Schuls,

(Graubünden.) Eröffnet am 26. Juni.

Das Kurhaus ist in einem großen Maßstab ausgeführt; die Ausstattung elegant, mit allem Komfort versehen. Es enthält 200 Logirzimmer mit 300 Betten, Billardsaal, grossem Gesellschaftssaal, Damensalon und mehreren kleinen Salons, Kaffee-Saal u. s. w., und entspricht in dieser Beziehung den Anforderungen an ein großes Kurhotel. Für die Kur selbst sind 60 Bäder eingerichtet, welche mit Sauer-, Salz- oder Schwefelwasser gespeist werden können.

Für Spaziergänge bietet der Park des Hotels, ganz besonders aber die durch ihre Schönheit und Großartigkeit ausgezeichnete Umgebung Genuss und Erholung. Tägliche Postverbindung mit Chur, mit Italien über Maloja und Bernina, mit Innsbruck und Bregenz über Finstermünz und mit Bozen über Malz und Meran. Telegrafen-Bureau in Schuls.

Verteilte Anfragen wollen an Herrn Dr. Killias und zwar bis 25. Juni nach Chur, dann nach Kurhaus Tarasp-Schuls, Logisbestellungen an die Hotel-Verwaltung, und Wasserbestellungen an die Direction daselbst, oder an das Hauptdepot, Herren Masner u. Braun in Chur, wie bisher gerichtet werden.

Die Direction.

## Kaufmännischer Club.

Sonntag, den 10. Juli e., Ausflug nach Canth. Billets für Mitglieder und deren Gäste bis Mittwoch, 6. Juli, bei Hrn. A. Kuschert, Schweidnitzerstrasse Nr. 5.

Der Vorstand.

Norddeutsche Fluss-Dampf-Schiffahrts-Gesellschaft.

Die Schleppfähne der Gesellschaft liegen in Berlin und Hamburg zur Aufnahme von Gütern nach Hamburg, Harburg und Berlin, so wie nach den auf der Tour belegenen Zwischen-Stationen bereit.

Die Expedition der Schleppzüge wird nach dem diesjährigen Fahrplan wöchentlich mal von Berlin und Hamburg, nach Bedürfnis öfter, geschehen, und dadurch eine prompte Lieferung der Güter ermöglicht werden.

Frachten-Tarife sind bei Unterzeichneten zu haben, die jede gewünschte Auskunft bereitwillig ertheilen. Berlin, im März 1864.

Phalanx & Dietrich,

Speditions-Geschäft, Haupt-Agentur der Gesellschaft.

Farben, trocken und zum Anstrich fertig gerieben, in allen Stämmen, Lacks

und dergleichen offeriren

Weiß u. Neugebauer, Neustadtstraße Nr. 55,

"zur Pfauen-Ecke."

## Bekanntmachung.

Tie vermittelte Hauptmann von Carlowitz, Wiegert, geb. Simon, hat in ihrem am 8. Juni d. J. publizierten Testamente ihre 6 Kinder zu gleichen Theilen als Erben eingestellt.

Dies wird dem seinem Aufenthalte nach unbekanntem Sohne Geometer Paul von Carlowitz hierdurch bekannt gemacht.

Breslau, den 17. Juni 1864.  
Königl. Stadt-Gericht. Abth. II.  
für Testaments- und Nachlassachen.

## Bekanntmachung.

Der Schuhmeistermeister Karl Etschelt und seine Chefrau Susanna Etschelt, geborene Hoch hier selbst, welche nach ihrer Verheirathung ihren ersten Wohnsitz in Kobylin, Kreis Krössin im Großherzogthum Posen gehabt, haben in der gerichtlichen Verhandlung vom 11. Juni d. J. die bisher unter ihnen bestehende Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen.

Breslau, den 11. Juni 1864.  
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung II.

## Nothwendiger Verkauf.

Das zur Kaufmann Salicischen Konkurs-Gasse gehörige Rittergut Bentwitz im breslauer Kreise, welches einen Creditwert von 35,737 Thlr. 26 Sgr. 4 Pf. und einen Subhastationswert von 35,877 Thlr. 3 Sgr. auf folge der nebst Hypothekenchein in der Registratur einzusehenden landwirtschaftlichen Taxe hat, soll

den 14. October 1864, Vormittags 11 Uhr, vor dem Hrn. Kreis-Gerichts-Rath Grattenauer an ordentlicher Gerichtsstelle im Parteizimmer Nr. 2 subhastirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realsforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihre Ansprüche bei uns anzumelden.

Breslau, den 24. Februar 1864.  
Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

## Nothwendiger Verkauf.

Das dem Heinrich Böhm gehörige Rittergut Nr. 15 Oltaichin, Kreis Breslau, abgeräumt auf 5800 Thlr. zufolge der nebst Hypothekenchein in der Registratur einzusehenden Taxe, soll

am Sonnabend den 17. Dezember 1864, Vormittags 11 Uhr, vor dem Herrn Kreisrichter Graf Stosch an ordentlicher Gerichtsstelle im Parteizimmer Nr. 2 subhastirt werden.

Die Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realsforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihre Ansprüche bei uns anzumelden.

Die ihrem Leben und Aufenthalte nach unbekannten Gläubiger:

- 1) der Commissionär Mudrack, früher zu Neudorf-Comme;
- 2) der Rittergutsbesitzer Matthias Padrot, früher zu Lutow, Kreis Rybnit;
- 3) die Erben der in Breslau verstorbenen Frau Kaufmann Pohl, Anna Caroline, geb. Ekel;
- 4) der Besitzer dieses Grundstücks, Heinrich Böhm, zuletzt in Sederwitz, Kreis Jauer, werden hierzu öffentlich vorgeladen.

Breslau, den 6. Mai 1864.  
Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

## Nothwendiger Verkauf.

Das dem Ernst Jensch gehörige Grundstück Nr. 5 zu Dudwitz, als Baueramt im Hypothekenbuche bezeichnet, abgeschrägt auf 8310 Thlr. zufolge der nebst Hypothekenchein in der Registratur einzusehenden Taxe, soll

am Mittwoch den 11. Januar 1865, Vormittags 11 Uhr, vor dem Herrn Kreis-Gerichts-Rath Paritius an ordentlicher Gerichtsstelle im Parteizimmer Nr. 2, subhastirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realsforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihre Ansprüche bei uns anzumelden.

Die ihrem Leben und Aufenthalte nach unbekannten Gläubiger:

- 1) der Rathsherr Friedrich Scheil zu Schweidnitz,
- 2) der Bauergründer Gottlob Baar zu Groß-Kniegnitz, Kreis Nipmisch, beziehungsweise deren Erben, werden hierzu öffentlich vorgeladen.

Breslau, den 15. Juni 1864.  
Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

## Nothwendiger Verkauf.

Die dem Rudolph Sybni gebörige Arrendebestellung sub Hypotheken-Nr. 139 zu Zalejce, in der Nähe von Kattowitz, gerichtet abgeschägt auf 3576 Thlr. 13 Sgr. zufolge der nebst Hypothekenchein und Bedingungen in unserm Prozeßbüro C. II. einzurechnenden Taxe, soll

am 19. Juli 1864, Vormittags 11½ Uhr ab, an unserer Gerichtsstelle hier selbst nothwendig subhastirt werden.

Zu diesem Termine wird der seinem Aufenthalte nach unbekannte Besitzer Rudolph Sybni öffentlich vorgeladen.

Diejenigen Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realsforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihrem Anspruch bei dem unzureichenden Gericht zu melden.

Bentwitz D.S. den 7. April 1864.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

## Bekanntmachung.

Zum 1. Oktober d. J. sollen bei der hiesigen Realsschule, deren Umwandlung in ein Gymnasium mit Realklassen wir beantragt haben, zwei ordentliche Lehrerstellen mit einem Gehalte von 600 Thlr. resp. 500 Thlr. neu besetzt werden. Demzufolge fordern wir diejenigen Herren Lehrer und Schulamts-Kandidaten, welchen die facult. docendi entweder in den alten Sprachen oder in den neuen Sprachen durch alle Klassen eines Gymnasiums oder einer Realsschule ertheilt worden ist, und welche sich um eine der gedachten Lehrerstellen zu bewerben Willens sind, auf, sich unter Einreichung ihrer Zeugnisse des bestgünstigen bei uns zu melden.

Graudenz, den 21. Juni 1864.  
Der Magistrat.

## Bekanntmachung.

Das der hiesigen Stadtgemeinde gehörige, auf der Burgbastion hier selbst belegene Eisgruben-Gebäude soll im Wege der Submission zum Abriss veräußert werden.

Die Bedingungen sind in der Dienerschule des hiesigen Rathauses zu Tedermanns Einsicht auszulegen. — Angebote sind bis zum 7. Juli Nachmittags 5 Uhr versteigert mit der Aufschrift „Offerte für den Abriss des Eisgruben-Gebäudes“ im Bureau III. des Rathauses abzugeben.

Breslau, den 26. Juni 1864.

## Der Magistrat

bisheriger Haupt- und Residenzstadt.

## Bewirtschaftung von Weidenwerderu.

Das Klinz, Flügel, Neffewinkel, Sand-, Schreiberei, Lichtenwinkel, Alte-Oder, Koppen-, Rothbart, Eschen, Schmidt-Werder

Dinstag den 5. Juli 1864.

Stoberau, den 25. Juni 1864.

Der königliche Obersöldner Middeldorf.

[5912]

meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigert werden.

Guido Saul, Aukt.-Commiss.

[5912]

Ein frequenter Gasthof in Liegnitz ist ohne

Einnahme eines Dritten zu verlaufen.

Werden beliebt man unter R. 64 Liegnitz

poste restante abzugeben.

[5912]

Ein frequenter Gasthof in Liegnitz ist ohne

Einnahme eines Dritten zu verlaufen.

Werden beliebt man unter R. 64 Liegnitz

poste restante abzugeben.

**Oberhemden** von Leinen und Shirting in den neuesten Farben empfiehlt unter Garantie des Gutschens billigst das Wäschegebschaft [5656]

**Herrmann Heufemann,** Nr. 8, Alte Taschenstr., neben Röhnel's Hotel.

### Gebirgs-Frucht-Säfte,

als Himbeer-, Erdbeer-, Preiselbeer-, Blaubeer-, Brombeer- und Kirschsaft aus der Fabrik von W. Karwath u. Com., Hermsdorf u. Künast offerieren zu Fabrik Preisen

**Weiß und Neugebauer,**

Neuschoßstraße Nr. 55, „zur Pfauen-Ecke.“ [5880]

Wir beeihren uns die ergebene Anzeige zu machen, daß wir unsere am hiesigen Platz neu erbaute

**Amerikanische Dampf-Mehl-Mühle**

in Betrieb gesetzt haben, und offerieren

**Weizen- und Roggen-Mehl sowie Weizengries**

in verschiedenen Sorten, wovon wir stets Lager halten werden.

Gleiwitz, im Juni 1864.

**Moris Aufrecht & Sohn.**

# Möbel = Wagen

zum Transport unverpackter Möbel, nach allen Gegenden, empfehlen:

**Oppler & Milchner in Hirschberg i. Schl.**

**Theer-Seife**, wirksamstes Mittel gegen alle Hautunreinigkeiten, empfiehlt à Stück 5 Sgr. [5897]

Gustav Bettinger, Ohlauerstraße 82.

Moderne Sommer-Rock- und Beinkleiderstoffe offeriert billigt **A. L. Stempel**, Elisabetstraße Nr. 11. [7740]

**Knochenmehl u. Superphosphat**

in bekannter Qualität offeriert: [5667]

Die Fabrik „zum Watt“ in Ohlau.

**Gedämpftes Knochenmehl I. und II.,**

Künstlichen Guano, Poudrette I. und II.,

Stauffter Abraumsalz, prima Qualität,

offerirt unter Garantie des Gehaltes laut Preis-Courant die [5220]

**Chemische Dünger-Fabrik zu Breslau.**

Comptoir: Schweiditzer-Stadtgraben Nr. 12.

Fabrik: In der Strehlener Chaussee.

**Ein Landgut** mit 600 bis 1000 Morgen guten Bodens, wird bei circa 20.000 Thlr. Anzahlung ohne Einmischung eines Dritten zu kaufen gesucht. Offeren unter M. Q. 087 franco an die Exped. der Bresl. Ztg. [7766]

### Guts-Berkauf.

Ein Gut, ½ Meile von der Stadt, an der Chaussee, hat 370 M. Fläche, 300 M. Ader, 50 M. Wiesen, 20 M. Hof und Garten, Gebäude neu, 300 Schafe, 8 Pferde, 20 Kinder, einen Trossität mit Maschinen-Betrieb. Der Boden ist zu Raps, Weizen, Gerste, Hafer und Roggen. Preis 24.000 Thlr. Anzahlung nach Einigung, kann auch auf ein breslauer Haus oder eines in einer anderen Stadt verkaufen werden. [7764]

Breslau, Alte-Taschenstraße Nr. 10, bei

Johann Scholz.

Zu verkaufen ist ein im besten Zustande befindlicher Historischer Säulentendampf-Apparat, welcher seit drei Jahren im Betriebe war, wobei 1 Blafe 520 Quart, 1 Maischwärme 01 Quart, 1 Vorwärmere 422 Quart, 1 Dampfleßl. 692 Quart, 8 Stück Maischbottiche zum Doppelbrennen eingerichtet, im Durchschnittsmah 1420 Quart, die nötigen Pumpen, wie Kühlöff 4920 Quart, Vorwärmefottich 2043 Quart, überhaupt alle dazu nötigen Utensilien. Anfangsgebot erbitte ich mit franco. [6234]

Bernhard Perl in Peiskretscham.

**Schafwoll-Watten,** vorzüglichste Wattierung zu Steppdecken und Steppdränen für Damen und Kinder, abgepaft in einer Tafel, elastischer, leichter und billiger als Baumwolle, sowie ohne nachtheiligen Einfluß durch die Wäsche, im schönsten Weiß und anderen Farben, empfiehlt die

Heinrich Lewald'sche

Dampf-Watten-Fabrik, 34, Schubbrücke 34. [7522]

**Schafwollen-Watte,** vorzüglich zu Wattierungen empfiehlt zu Fabrikpreisen S. Gräßer, vorm. C. S. Fabian, Ring 4.

Ich zeige hiermit an, daß ich junge südliche holländische Kühe (hochtragend) zum Verkauf stehen habe. Neudorf-Commande bei Breslau. Kirsch. [7759]

Auf dem Dominium Jarogniewicz bei Czempin, Eisenbahnstation auf der Breslau-Posen Eisenbahn, sind 700 junge Hammel, Lamschafe, und 20 junge melfende Landfühe, zu verkaufen. [6308]

**Nugholz.** Apfel-, Birn-, und Pflaumbaum-, wie Majzen und Erlen-Nugholz, für Drechsler geeignet, steht billig zum Verkauf Mauritiusplatz Nr. 8, par terre. [7664]

Ein ferner Jagdhund, im 3. Felde, sieht zum Verkauf beim Forstassistent Neumann in Bernstadt. [7765]

Wir beeihren uns die ergebene Anzeige zu machen, daß wir unsere am hiesigen Platz neu erbaute

Alte Taschenstraße 26, „zur Pfauen-Ecke.“ [7669]

Eine einspännige Tabat-Schneide-Maschine wird zu kaufen gesucht. Offeren unter B. A. 25 an die Expedition der Breslauer Zeitung franco. [7669]

Ein ferner Jagdhund, im 3. Felde, sieht zum Verkauf beim Forstassistent Neumann in Bernstadt. [7765]

Wir beeihren uns die ergebene Anzeige zu machen, daß wir unsere am hiesigen

Platz neu erbaute

Alte Taschenstraße 26, „zur Pfauen-Ecke.“ [7669]

Wir beeihren uns die ergebene Anzeige zu machen, daß wir unsere am hiesigen

Platz neu erbaute

Alte Taschenstraße 26, „zur Pfauen-Ecke.“ [7669]

Wir beeihren uns die ergebene Anzeige zu machen, daß wir unsere am hiesigen

Platz neu erbaute

Alte Taschenstraße 26, „zur Pfauen-Ecke.“ [7669]

Wir beeihren uns die ergebene Anzeige zu machen, daß wir unsere am hiesigen

Platz neu erbaute

Alte Taschenstraße 26, „zur Pfauen-Ecke.“ [7669]

Wir beeihren uns die ergebene Anzeige zu machen, daß wir unsere am hiesigen

Platz neu erbaute

Alte Taschenstraße 26, „zur Pfauen-Ecke.“ [7669]

Wir beeihren uns die ergebene Anzeige zu machen, daß wir unsere am hiesigen

Platz neu erbaute

Alte Taschenstraße 26, „zur Pfauen-Ecke.“ [7669]

Wir beeihren uns die ergebene Anzeige zu machen, daß wir unsere am hiesigen

Platz neu erbaute

Alte Taschenstraße 26, „zur Pfauen-Ecke.“ [7669]

Wir beeihren uns die ergebene Anzeige zu machen, daß wir unsere am hiesigen

Platz neu erbaute

Alte Taschenstraße 26, „zur Pfauen-Ecke.“ [7669]

Wir beeihren uns die ergebene Anzeige zu machen, daß wir unsere am hiesigen

Platz neu erbaute

Alte Taschenstraße 26, „zur Pfauen-Ecke.“ [7669]

Wir beeihren uns die ergebene Anzeige zu machen, daß wir unsere am hiesigen

Platz neu erbaute

Alte Taschenstraße 26, „zur Pfauen-Ecke.“ [7669]

Wir beeihren uns die ergebene Anzeige zu machen, daß wir unsere am hiesigen

Platz neu erbaute

Alte Taschenstraße 26, „zur Pfauen-Ecke.“ [7669]

Wir beeihren uns die ergebene Anzeige zu machen, daß wir unsere am hiesigen

Platz neu erbaute

Alte Taschenstraße 26, „zur Pfauen-Ecke.“ [7669]

Wir beeihren uns die ergebene Anzeige zu machen, daß wir unsere am hiesigen

Platz neu erbaute

Alte Taschenstraße 26, „zur Pfauen-Ecke.“ [7669]

Wir beeihren uns die ergebene Anzeige zu machen, daß wir unsere am hiesigen

Platz neu erbaute

Alte Taschenstraße 26, „zur Pfauen-Ecke.“ [7669]

Wir beeihren uns die ergebene Anzeige zu machen, daß wir unsere am hiesigen

Platz neu erbaute

Alte Taschenstraße 26, „zur Pfauen-Ecke.“ [7669]

Wir beeihren uns die ergebene Anzeige zu machen, daß wir unsere am hiesigen

Platz neu erbaute

Alte Taschenstraße 26, „zur Pfauen-Ecke.“ [7669]

Wir beeihren uns die ergebene Anzeige zu machen, daß wir unsere am hiesigen

Platz neu erbaute

Alte Taschenstraße 26, „zur Pfauen-Ecke.“ [7669]

Wir beeihren uns die ergebene Anzeige zu machen, daß wir unsere am hiesigen

Platz neu erbaute

Alte Taschenstraße 26, „zur Pfauen-Ecke.“ [7669]

Wir beeihren uns die ergebene Anzeige zu machen, daß wir unsere am hiesigen

Platz neu erbaute

Alte Taschenstraße 26, „zur Pfauen-Ecke.“ [7669]

Wir beeihren uns die ergebene Anzeige zu machen, daß wir unsere am hiesigen

Platz neu erbaute

Alte Taschenstraße 26, „zur Pfauen-Ecke.“ [7669]

Wir beeihren uns die ergebene Anzeige zu machen, daß wir unsere am hiesigen

Platz neu erbaute

Alte Taschenstraße 26, „zur Pfauen-Ecke.“ [7669]

Wir beeihren uns die ergebene Anzeige zu machen, daß wir unsere am hiesigen

Platz neu erbaute

Alte Taschenstraße 26, „zur Pfauen-Ecke.“ [7669]

Wir beeihren uns die ergebene Anzeige zu machen, daß wir unsere am hiesigen

Platz neu erbaute

Alte Taschenstraße 26, „zur Pfauen-Ecke.“ [7669]

Wir beeihren uns die ergebene Anzeige zu machen, daß wir unsere am hiesigen

Platz neu erbaute

Alte Taschenstraße 26, „zur Pfauen-Ecke.“ [7669]

Wir beeihren uns die ergebene Anzeige zu machen, daß wir unsere am hiesigen

Platz neu erbaute

Alte Taschenstraße 26, „zur Pfauen-Ecke.“ [7669]

Wir beeihren uns die ergebene Anzeige zu machen, daß wir unsere am hiesigen

Platz neu erbaute

Alte Taschenstraße 26, „zur Pfauen-Ecke.“ [7669]

Wir beeihren uns die ergebene Anzeige zu machen, daß wir unsere am hiesigen

Platz neu erbaute

Alte Taschenstraße 26, „zur Pfauen-Ecke.“ [7669]

Wir beeihren uns die ergebene Anzeige zu machen, daß wir unsere am hiesigen

Platz neu erbaute

Alte Taschenstraße 26, „zur Pfauen-Ecke.“ [7669]

Wir beeihren uns die ergebene Anzeige zu machen, daß wir unsere am hiesigen

Platz neu erbaute

Alte Taschenstraße 26, „zur Pfauen-Ecke.“ [7669]

Wir beeihren uns die ergebene Anzeige zu machen, daß wir unsere am hiesigen

Platz neu erbaute

Alte Taschenstraße 26, „zur Pfauen-Ecke